

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smărdan No. 51,

im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herold, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 216.

Sonnabend, 26. September 1891

XII. Jahrgang.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer des Buk. Tagblatts am Montag Nachmittag.

Serbien und Rumänien.

Bukarest, 25. September 1891.

Das Organ der radikalen Partei in Serbien, der „Objekt“, hat dieser Tage eine angeblich aus Bukarest kommende Korrespondenz veröffentlicht, in welcher es in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise hieß, daß Rumänien im Kriegsfalle an der Seite Rußlands kämpfen werde. Da nun der „Objekt“ in enger Fühlung mit dem derzeitigen serbischen Kabinet steht, so darf man wohl annehmen, daß auch die leitenden Kreise Serbiens, wenn nicht genau so denken, wie jener Redakteur des Belgrader Blattes, der es auf sich genommen hat, die in Rede stehende Korrespondenz in seinem Bureau zu fabrizieren, so doch wenigstens dieselben Wünsche hegen. Dadurch aber gewinnt jene angebliche Korrespondenz eine erhöhte Bedeutung und nötigt uns, obzwar der Gedankengang und die Prosa derselben ganz darnach angethan sind, um über dieselbe stillschweigend hinwegzugehen, uns mit derselben zu befassen, umso mehr als man leider in Ungarn nur gar zu leicht Alles glaubt, was über Rumänien und seine auswärtige Politik gesagt wird, wenn die dakorumänische Frage an die Wand gemalt wird. Und das hat, wie die Analyse, die wir in unserer gestrigen Nummer von dem in Rede stehenden Artikel gegeben haben, beweist, der angebliche Korrespondent mit Suffisance gethan, indem er rundweg behauptete, Rumänien werde an der Seite Rußlands um den Preis Siebenbürgens gegen Oesterreich-Ungarn kämpfen.

Indem wir uns aber mit dieser Korrespondenz des „Objekt“ befassen, wollen wir Rumänien keineswegs gegen den Verdacht in Schutz nehmen, der sich in den Ansichten des Belgrader Blattes breit macht. Ein Blatt, das die Behauptung wagt, daß ein Jon Bratianu im Ernstfalle anders gehandelt hätte, als er es zeitlebens gethan und daß ein Carp im gegebenen Momente Hand in Hand mit Rußland gehen könnte, hat den Anspruch vermerkt, seine Behauptungen ernst genommen zu sehen. Nicht also der Inanspruchnahme dieser Männer und der von ihnen verfolgten Politik, sollen diese Zeilen gelten, sondern bloß dem Nachweise, daß jene Korrespondenz nicht der Ausdruck bestehender Thatsachen, sondern bloß der Wünsche ist, welche die serbische radikale Partei und ihre Führer hegen. Um diese unsere Behauptung gerechtfertigt zu finden, muß man an die Wege denken, welche die auswärtige Politik Serbiens in den letzten drei Jahren gewandelt und sich vor Augen halten, daß in dem Berichte des Komitès an die radikale Versammlung von Zajcar, welche am 19. September eröffnet wurde, von der großen Mission die Rede ist, welche das serbische Volk jenseits der Grenze hat, eine Mission, welche die serbische Regierung niemals außer Acht gelassen und wegen deren Erfüllung sie die Bande zwischen Serbien und Rußland so enge geknüpft hat.

Die Mission nun, von welcher da gesprochen wird, ist nichts Anderes als die Herstellung eines Großserbiens. Um aber die Verwirklichung dieser Ziele dem serbischen Volke als eine im Bereiche der Möglichkeit liegende Sache darzustellen, um den Glauben an den Erfolg der Thätigkeit der radikalen Partei in dieser Richtung zu kräftigen, dazu müssen auch die Verhältnisse in Rumänien herhalten und deshalb wird dem serbischen Volke versichert, daß in einem Kriege, welcher eine Erfüllung des Traumes der Serben bringen soll, die Chancen für die russischen Waffen so groß sind, daß selbst Rumänien, das einen deutschen Fürsten auf seinem Throne besitzt, nicht anders als dem siegenden Sterne Rußlands folgen kann. Daß dabei die Serben den Zsar großmüthig erscheinen und ihn Siebenbürgen den Rumänen schenken lassen, ist ja selbstverständlich, kann doch Väterchen nicht anders als dankbar handeln! In erster Reihe dient also jene Bu-

arestet Korrespondenz nur dazu, um dem serbischen Volke Sand in die Augen zu streuen und es glauben zu machen, die radikale Regierung habe in dem Streben, die großserbische Idee zu verwirklichen, auch in Rumänien einen Bundesgenossen. In zweiter Reihe soll er die Wünsche bekunden, welche man in serbischen Kreisen über eine eventuelle Kooperation mit Rumänien hegt.

Wie wenig man aber in Rumänien daran denkt, die Wege zu gehen, welche der „Objekt“ mit einer so großen Selbstverständlichkeit uns vorzeichnet, das geht am besten aus dem Artikel hervor, welchen die „Indep. rom.“ den Spiegelfechtereien des „Objekt“ widmet. Das der Regierung nahestehende Organ schreibt nämlich: „Wir können den Objekt und seine Inspiratoren versichern, daß sie über die Aspirationen und Sympathien Rumäniens feilhaft unterrichtet sind. Das rumänische Volk hat aus den Ereignissen des Jahres 1877 genügend Lehren gezogen, um zu wissen, daß es auf die interesselose Unterstützung keiner seiner Nachbarn zu rechnen hätte. Und da es zu weise ist, um eine halbbrecherische Politik zu betreiben, so sehr gewichtig, um sich einem militanten Irredentismus hinzugeben, wird sich seine Aktion im Kriegsfalle auf den Schutz seines Territoriums gegen jeden Eindringling beschränken. Die Serben mögen sich, wenn sie wollen, in Träumen über die organische Rekonstruktion aller ihrer unter verschiedenen Herrschaften verstreuten nationalen Elemente, wiegen. Von Seite der Rumänen aber mögen sie etwas mehr Vorsicht in dieser Materie erwarten, denn ein praktischer Irredentismus würde sie logischer Weise dazu führen, nicht bloß Siebenbürgen, sondern auch die Bukovina, einen Theil des Banats, Bessarabien und gewisse Gegenden Mazedoniens zu revidieren, was soviel heißen würde, als sich die Russen, Ungarn, Türken und Griechen auf den Hals laden. Und das wäre für ein Land von fünf Millionen zu viel.“

Das ist hoffentlich nicht bloß für die Serben, sondern auch für die Ungarn deutlich und bestimmt gesprochen. Aber das Organ aus der Strada Clemencei geht noch weiter und versichert den „Objekt“, daß Rumänien nicht einmal die Balkanconföderation so aufsaugt wie Serbien. Für Rumänien ist der ungeschwälerte Fortbestand der Türkei eine conditio sine qua non, und da Serbien Vortheile aus dieser Konföderation auf Kosten der Türkei erlangen will, so kann es auch in dieser Frage von Rumänien absolut keine Unterstützung erhoffen. Die Absage wird sich hoffentlich die radikale Partei in Serbien merken.

Ausland.

Die Aufhebung des Paßzwanges.

Nach den vielen beunruhigenden Geschehnissen der letzten Tage haben wir endlich auch ein erfreuliches Moment zu verzeichnen: die deutsche Regierung hat den Paßzwang in Elsaß-Lothringen aufgehoben, resp. bloß auf aktive Militärpersonen und noch militärfähige junge Leute beschränkt. Die Nachricht kommt umso überraschender, da nach den antideutschen Demonstrationen aus Anlaß der „Lohengrin“-Aufführungen in Paris eher eine Verschlimmerung der deutsch-französischen Beziehungen befürchtet wurde. In Berlin hat man aber zum Glück ruhig Blut bewahrt und das Geschrei einer kleinen Schaar von Boulangisten und Revanche-Gehern nicht ernst genommen, zumal das Kabinet Freycinet-Konstant eine anerkanntermaßen Energie entfaltetete, um die geplanten Demonstrationen und Unruhen im Keime zu ersticken, was ihm bekanntlich auch gelungen ist. Die jüngsten friedlichen Reden des Präsidenten Carnot dürften den Entschluß der deutschen Regierung gleichfalls gefördert haben. Das Faktum der Sistierung der den Verkehr der Nachbarländer lähmenden Paßzwang-Verordnung ist jedenfalls ein Zeichen erträglicher, wenn nicht gebesserter offizieller Beziehungen zwischen den Regierungen Deutschlands und Frankreichs,

als die Gewähr dafür, daß eine Störung des Friedens derzeit nicht zu befürchten ist. Nicht am Reichskanzler Capriotti war die Schuld, daß die heute publizierte Erleichterung des internationalen Verkehrs mit dem Elsaß nicht schon früher erfolgt ist. Die Absicht hat bekanntlich schon früher bestanden. Man erinnere sich nur an die Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris, um die französischen Künstler zur Theilnahme an der Berliner Kunstausstellung zu bewegen. Ein großer Theil der Pariser Künstler hatte die Besichtigung der Ausstellung bereits zugesagt, aber infolge der Vorstellung durch die französischen Pseudo-Patrioten ihre Zusagen wieder zurückgezogen. Infolge der darauf eingetretenen Spannung und Verstimmlung unterblieb damals auch die geplante Aufhebung des Paßzwanges, die erst jetzt erfolgt ist. Die Beratungen, welche zu diesen erfreulichen Beschlüssen führten, haben in Berlin unter Theilnahme des Statthalters, der Reichslande, Fürsten Hohenlohe-Schillingfürst, des Unterstaatssekretärs v. Köller und des Reichskanzlers v. Capriotti stattgefunden. Man glaubt in Berlin, daß die Verfügungen des Statthalters über die Zweckmäßigkeit milderer Handhabung der Paßvorschriften, und zwar in überwiegend größerem Interesse für die Einwohner der Reichslande als für die Franzosen, schließlich zu der Ueberzeugung geführt haben, eine Wandlung eintreten zu lassen. Uebrigens dürfte bei den Vorschlägen auch die Verantwortung des deutschen Botschafters in Paris, Grafen Münster, mitgewirkt haben, welcher vor seiner Rückreise von seinem Gute Derneburg in Hannover nach Paris sich noch einige Tage in Berlin aufhält.

Der Kampf um Indien.

Vor einigen Tagen meldete die „Voss. Ztg.“ in einem Londoner Telegramm, daß zwischen einer bewaffneten russischen Forschungs-Expedition und afghanischen Truppen ein Zusammenstoß im Hindukusch stattgefunden habe. Von Petersburg aus beeilte man sich, diese Nachricht als falsch zu bezeichnen, aber einen gewissen thatsächlichen Hintergrund scheint die Sache doch zu haben, denn heute wird amtlich über London gemeldet, daß der englische Forschungsreisende Hauptmann Younghusband, welcher in Klein-Pamir weilte, von den dorthin vorgebrungenen Russen an dem Betreten dieses Gebietes gehindert wurde. Die Russen beanspruchen angeblich die Oberhoheit über dieses Gebiet. Es ist dies eine Nachricht von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Das Pamirplateau, welches etwa der Höhe des Montblanc gleichkommt, liegt an der nordöstlichen Grenze von Asien; im Süden wird es von der riesigen Karakorum- und Hindukusch-Kette begrenzt; im Osten fällt das Plateau nach Ost-Turkestan ab, im Westen zu den Niederungen am Amu-Darja in Bokhara. Die Quellflüsse des Amu-Darja nehmen von diesem Plateau ihren Ursprung, ebenso einige Quellflüsse des nach Osten fließenden Tarim und des Kisu-Su. Durch die tiefen Thäler der Flüsse wird das Plateau in mehrere Theile geschieden. Während der größte Theil des Pamirgebietes eine öde Wüsten mit Steppen- und Wüstencharakter ist, erfreuen sich die Flußthäler eines sehr günstigen Klimas, das die Kultur der meisten Nutzpflanzen gestattet. Unsere Kenntniß dieses Plateaus verdanken wir dem englischen Reisenden Shaw und den russischen Reisenden Regel und Zwanoff. In neuester Zeit scheint die nach dem Tode Przewalski's ausgerichtete russische Expedition, welche von 600 Kosaken begleitet ist und bezüglich der es schon mehrmals hieß, daß sie eine Eroberungs-Expedition sein dürfte, dorthin vorgebrungen zu sein. Die Russen rücken Afghanistan auf allen Punkten näher; sie können Herat bedrohen, sie haben schon Vorposten in Waban und Badakshan stehen und durch die Besetzung des Pamir-Plateaus sind sie dicht an die Nordgrenzen von Indien gerückt. In England wird man die ganze Bedeutung dieser Thatfache würdigen, denn immer näher rückt der Zeitpunkt, wo die beiden großen Gegner sich in Asien begegnen, wo der Kampf um Indien entbrennt.

Ueber das Kleine Abenteuer. Was welches Großfürst Alexis am verflochtenen Samstag Abends in Paris zu bestehen hatte, melden dortige Blätter: „Als der Großfürst das bekannte Restaurant Maison Dorée verließ, verfolgte ihn ein Unbekannter mit dem Rufe: „Vive la Pologne!“ Der Großfürst nahm anfänglich von der Sache keine Notiz und ließ erst dann, als der Zudringliche ihm keine Ruhe ließ, denselben verhaften. Es stellte sich heraus, daß der Mann Michael Passawicz heißt, geborener Pole und seit 1870 naturalisierter Franzose sei. Als er zur Polizeiwache geführt wurde, erklärte er, seine Familie sei durch die Schuld des Czaren zugrunde gerichtet worden. Er habe sich nach einem berühmten gewordenen Beispiel (Floquet) rächen wollen. Der Vorfall brachte übrigens dem Großfürsten seitens der zusammen-gelaufenen Menge eine Ovation ein, die fast eine Viertelstunde dauerte. Passawicz wurde auf Befehl des Polizeipräfekten in das Polizeigefängnis abgeführt unter der Beschuldigung, ein Mitglied einer ausländischen regierenden Herrscherfamilie beleidigt zu haben.“

Tagesneuigkeiten

Bukarest, den 25. September 1891.

Tageskalender.

Sonnabend, den 26. September 1891.
 Protestanten: Cyprianus — Rom. Kath. Cyprianus. — Griech.-orient. Kreuz-Ord. —
 Sonntag den 27. Sept. 1891.
 Protestanten: Cosmus — Rom. Kath. Cosmus. — Griech.-Kath. Nicanor —
 Montag, 28. Sept. 1891.
 Protestanten: Wenzeslaus. — Griech.-Kath. Euphemig.
 Ritterungsbericht vom 25. September. Mittelnacht 23.6 Grad, 0.6 Früh, 17.6 + 7.5 Mittag, 12.1 + 10.5 Centigrad Barometerstand 768 mm. Himmel bewölkt.

Unsere heutige Beilage

enthält die Fortsetzung des Romanes „Zwischen zwei Frauen“ von Matilde de Srao, eine Erzählung „Ereignen“ von F. von Rauff-Essenther, die Rubrik „Bunte Chronik“ und geschäftliche Anzeigen.

Vom Hofe.

Dem „Konstitutional“ zufolge soll in diplomatischen Kreisen die Rede von der Verlobung des Kronprinzen Ferdinand mit einer deutschen Prinzessin sein und zwar soll die Verlobung schon im Monate Oktober stattfinden. Es kommt uns aber schwer zu glauben, daß diese Meldung der wahren Sachlage entspreche.

Personalmeldungen.

Die Königin Nathalie traf gestern früh aus Sinaia hier ein, woselbst sie bei Frau Helene Catargiu abstieg. Abends begab sich dieselbe nach Sinaia zurück. — Der Metropolit-Primas hat aus Gesundheitsrückichten von der beabsichtigten Inspektion der Klöster des Landes Abstand nehmen müssen. — Der türkische Gesandte Blaque-Bey ist aus Constanza wieder zurückgekommen. — Unser neuernannter Gesandter am Wiener Hofe, Emil Ghifa, weilt gegenwärtig in Bukarest; in etwa 14 Tagen wird er sich nach Petersburg und von da aus auf seine neue Stelle in Wien begeben. — Sein Bruder, Gregor Ghifa, Gesandter in Berlin, kehrt ebenfalls in der ersten Hälfte des nächsten Monats auf seinen Posten zurück. — Der Direktor der „Inbep. Roum.“, Georg Em. Labovary, ist gestern Abends nach Paris abgereist, woselbst sich seine Familie befindet. — Der bekannte französische Minen-Ingenieur A. de Richard, welcher die Petroleum-Quellen in Galizien zur Ausnutzung brachte, befindet sich gegenwärtig in unseren Mauern. Jedensfalls würden Befürworter von rumänischen Petroleumquellen, deren es genug gibt, gut thun, die Anwesenheit dieses sachkundigen Mannes in ihrem und des Landes Interesse zu Untersuchungen auszunützen. — Im Laufe des gestrigen Vormittags hatten die beiden Minister L. Catargiu und G. Berneşcu eine lange Unterredung im Ministerium des Innern. — Der Führer der liberalen Partei, Demeter Bratianu, kehrt am Sonntag von Bichy nach Bukarest zurück. — Der Minister des Innern, Vasca Catargiu, begibt sich Dienstag nach Golaschei, um Frau Catargiu abzuholen. — General Macoviga befindet sich in Dienst-angelegenheiten in Bukarest.

Gerücht vom Tage.

Einige Blätter verzeichnen neuerdings das Gerücht von der Wahrscheinlichkeit des Eintrittes des Herrn Tache Jonescu ins Ministerium. Doch verdient das Gerücht heute ebensowenig Glauben als zur Zeit, da es zum ersten Male erschienen ist. Herr Tache Jonescu ist nicht einmal Deputirter, viel weniger noch eine Persönlichkeit mit solchem Anhang, welche es dem jetzigen Kabinete, das gezwungen ist, sich nach Bundesgenossen umzusehen und die ganze Zusammensetzung des Kabinetes nur auf diese Rücksicht aufzubauen, wünschenswerth erscheinen ließe, sich ihrer Mitwirkung zu versichern. Die Berufung des Herrn Boni kann nicht als Analogon angeführt werden. Herr Boni ist ein Molbauer und erfreut sich daselbst großer Werthschätzung, wenn auch nicht behauptet werden kann, daß er einen politischen Anhang hat. Ueberdies ist er der einzige konservative Gesinnungsgegner, der an die Spitze des Unterrichtsdepartements gesetzt werden konnte. Welches Ressort

soil anherd Herr Tache Jonescu übernehmen? Er ist zwar ein ausgezeichnete Advokat und verdient das Epitheton „guriaba de curty“ mit dem er bedacht wird, vollauf. Um aber an die Spitze des Justiz-Departements gestellt zu werden, dazu gehört noch was Anderes. Außerdem können wir, so ehrgeizig wir uns auch Herrn Tache Jonescu denken mögen, nicht vorstellen, daß er sich um den Eintritt in das Kabinet bewerbe. Denn durch einen solchen Schritt würde sich Herr Tache Jonescu um den letzten Rest von Achtung bringen, der ihm als Politiker entgegengebracht wird. Schon seine bisherigen Handlungen haben ihm sehr geschadet. Und doch vollzogen sie sich in einer Weise, daß er sein Gewissen beruhigen konnte. Ein Vaktiren mit den heutigen Regierungsmännern wäre aber geradezu ein Hohn auf die Gesinnungen, die er namentlich in Bezug auf die äußere Politik des Landes bisher an den Tag gelegt hat. Wir können also weder vom Standpunkte der Interessen der Regierung noch von dem des Herrn Jonescu an die Wahrscheinlichkeit dieses Gerüchtes glauben und verweisen es deshalb einfach in das Gebiet jener Zeitungsmeldungen, für welche kein anderer Grund als der Wunsch sensationeller zu wirken vorhanden ist.

Militärisches.

Am 1. November werden auf dem Plateau von Rottoceni je 1500 Mann von jedem Infanterieregiment insgesammt also 49,500 Mann Infanteriegruppen konzentriert werden. — Der Kriegsminister hat die Aenderung getroffen, daß in Zukunft jene jungen Leute, welche sich eines herabgesetzten Dienstes von 6 Jahren erwehren, selbst dann zu Lieutenants in der Reserve befördert werden können, wenn sie auch vorher den Corporals- oder Sergeantegrad nicht gehabt haben. Dagegen kann Niemand zum Corporal oder Sergeanten ernannt werden, wenn er nicht vorher den vom Gesetze vorgesehenen sechsmonatlichen Dienst geleistet hat. — Gestern fand im Lokale des Revisionsrathes der Armee eine Versammlung sämtlicher kön. Kommissäre und ihrer Substituten bei den Kriegsgerichten statt. In dieser Versammlung hielt Oberstlieutenant Gherghie einen Vortrag darüber, wie vorzugehen sei, damit die Sentenzen der Kriegsgerichte keine Handhabe bieten, kassirt zu werden. — Die Justifikationsarbeiten in der Umgebung von Jockhani und Salaz sind fast beendigt, indem nur noch drei Forts in Arbeit sind, deren Bau in diesem Herbst noch vollendet sein wird. In Folge dessen hat bereits die Armirung einiger Forts von Salaz begonnen. — Die Dekrete, betreffend die Avancements der Schüler der Unteroffizierschule von Bistrika sind nach Ballanza geschickt worden, die königl. Sanktion zu erhalten. Die Beförderungen erfolgen am 19. Oktober.

Ein seltsames Vorgehen.

Der frühere Primaradjunkt und derzeitige Direktor des „Telegraful roman“, J. Bibicescu, stellte in einem Artikel seines Blattes die Behauptung auf, daß es ihm ein Leichtes wäre, in der Verwaltung der Stadt eine Menge von Unterschleifen nachzuweisen, falls man ihm die Akten der Primarie zur Verfügung stelle. — Daraufhin ließ der Primar Pale-Protopopescu Herrn Bibicescu durch den Primarie-Sekretär ersuchen, sich gefälligst in der Primarie einzufinden zu wollen, woselbst ihm alle Akten zur Ein- und Durchsicht vorgelegt würden, welche er verlangte. — Herr Bibicescu richtete nun an den Sekretär der Primarie einen Brief, in welchem er verspricht, dem Ersuchen des Primars Folge leisten zu wollen, sobald er benachrichtigt wird, daß die Akten, welche er näher bezeichnet hat, zur Einsicht vorbereitet sind. Herr Bibicescu beansprucht etwa 2 Stunden behufs genauer Prüfung der Dokumente. — Herr Pale-Protopopescu soll ihm bereitwillig 4 Stunden zu dieser Arbeit bewilligt haben. — Wir sind auf das Ende dieses Biebes begrifflicher Weise sehr gespannt und wünschen nur, daß Herr Bibicescu Wort halte.

Die griechischen Studenten.

welche an dem Kongreß der Universitätsstudenten in Giurgiu theilgenommen haben, sind gestern nicht abgereist, haben sich vielmehr bloß nach Giurgiu begeben, wohin sie die dortige griechische Kolonie zu einem Bankette eingeladen hatte und sind am Abend wieder hierher zurückgelehrt. Von hier begaben sich heute die griechischen Studenten in Begleitung von Kommititionen nach Curtea de Argesch, um die dortige Kathedrale zu besichtigen. — Zur Erinnerung an den Kongreß in Giurgiu haben sich die Delegationen der rumänischen, griechischen, bulgarischen und serbischen Studenten mit ihren Fahnen photographiren lassen. Mehr wird übrigens von diesem Kongresse auch nicht bleiben und es ist nur zu verwundern, daß auswärtige Blätter demselben eine Bedeutung beilegen, die er nicht hatte. Es wurden zwar politische Reden gehalten, die Balkanförderationsfrage wurde zwar in allen möglichen Tonarten abgeleiert, die politischen Neben haben aber keine weitere Bedeutung, weil ja in einem Lande, wo jeder zweite Mann Politik treibt, als ruhe das ganze europäische Gebäude auf seinen verantwortlichen Schultern, und wo die Studenten es mehr als sonstwo lieben mit schillernden Phrasen herumzuwerfen, nicht anders sein kann.

Gerichtliches.

Der Ausschuß, welcher beauftragt ist, einen Gesetzentwurf bezüglich Umgestaltung des Bezirks-Gerichtswesens

auszuarbeiten, wird nächsten Dienstag im Bibliotheksaal des Senats unter Vorsitz E. Voerescu's eine Sitzung abhalten. — Der bekannte Prozeß zwischen dem Prinzen Gregor Sturdza und der Fürstin Gortschakoff kommt am 18. November vor dem Kassationshofe zur Verhandlung. — Der Kassationshof hat gestern den Rekurs der Frau Angelo, die bekanntlich vom hiesigen Schwurgerichtshofe wegen des vor Jahren verübten Gattenmordes zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden war, zurückgewiesen. — In der Zeit der Abwesenheit des Oberstaatsanwaltes Sfetescu vertritt der Staatsanwalt Paraschivescu die Funktionen des Herrn Sfetescu.

Der Vereinschor der „Transylvania“.

des Vereines der Siebenbürger Sachsen, veranstaltet morgen Abend in den Lokalitäten „Zum grünen Baum“ sein erstes Tanzfränzchen in der diesjährigen Saison der Winterunterhaltungen und gibt zweifellos dadurch den Mitgliedern sowohl, als auch den zahlreichen Freunden des Vereines eine Gelegenheit, sich zu amüsiren, die sie sicherlich mit Vergnügen und Dank ergreifen werden. Denn nicht nur das Tanzen an sich ist ein Vergnügen, die gemüthliche Unterhaltung bei demselben übt vielleicht einer noch größeren Reiz aus und zieht auch Jene an, welche weder das Tanzbein schwingen, noch auch sonst gewillt sind, es zu thun. Und einer gemüthlichen Unterhaltung gibt sich nach laurer Wochenarbeit Jedermann und am liebsten die Mitglieder der „Transylvania“ hin, die sich in ihrem Vereine ebenso wohl zuweilen vielleicht auch wohler, als an ihren eigenen Herden fühlen, wo man des Tages Last und Mühen doch nicht so leicht vergißt.

Radwettkahren.

Ueberrnorgen, Sonntag den 15. Sept., da Sie findet hier das erste Radwettkahren mit Preisen, veranstaltet vom hiesigen Verein „Clubul Velocipedistilor Bucuresti“ statt. Die Abfahrt erfolgt von Kilometer 12 Otopeni bis Kilometer 6 Baneasa. Das Rennen beginnt punkt 10 Uhr Morgens. Der Rendez-vous Platz für die Konkurrenten ist das Buffet auf der Chaussee Kiselew, die Zusammenkunftsstunde 8 Uhr. An diesem ersten Rennen sollen sich, wie wir erfahren, bis jetzt schon 15 Fahrermittglieder des Klubs angemeldet haben.

Körner-Kommers in Galaz.

Man schreibt uns aus Galaz: Am 20. September d. J. hatte die Vereinsleitung der deutschen Liedertafel „Orpheus“ zu Galaz das nachfolgende Rundschreiben an ihre Mitglieder gerichtet: Lieberthe Vereinsgenossen! Am 22. dieses Monates ist es hundert Jahre, daß Karl Theodor Körner das Licht der Welt erblickte. Unter den Sängern Altdeutschlands einer der hervorragendsten, hat er das in seinen begeisternden Freiheits- und Vaterlandsliedern warm ausgedrückte Streben durch die That besiegelt. Seine gesicherte Stellung als Hofschauspieldichter zu Wien und seine Braut verlassend, zog er als kühner scharer Freischärler aus, um für Deutschlands Ehre gegen den Korsten zu kämpfen und fiel am 26. August 1813 kaum 22 Jahre alt, in einem Gefechte zwischen Schwerin und Gabelbusch von einer Franzosenkugel durchbohrt. So weit die deutsche Zunge klingt wird der 23. September dieses Jahres den Mannen dieses unsterblichen Sängers geweiht sein, und auch wir wollen dieses Ehrentages des deutschen Volkes nicht vergessen. Ich lade Sie, werthe Vereinsgenossen, deshalb ganz besonders zu den Uebungsstunden am nächsten Dienstag (10. 22. September) recht zahlreich zu erscheinen; wir wollen dann den Vorabend des Körnertages würdig und festlich in unserem derzeitigen und provisorischen Uebungslokale bei Massenhauser begehen. Jedem Mitgliede, ob Sänger oder nicht, steht das Recht zu, Gäste einzuführen. Es entbietet Ihnen treudeutschen Sängerguß der Obmann M. M. Pinsker. Das Programm zum Kommerse lautete: Eröffnung durch den Wahlspruch, Gaudiamus igitur als Kommersegesang, Begrüßung, Schottischer Barbenchor, vorgetragen von dem Sängerkhor des Vereines, Gedentrede, Ehren-Salamander, Lühov's wilde Jagd von Th. Körner als Kommersegesang, Gebet von Th. Körner, vorgetragen von einem Quartett des Sängerkhore, Sängers Wanderlied, vorgetragen vom Sängerkhore, Schwertlied von Th. Körner als Kommersegesang, Schifferlied von Th. Körner, vorgetragen vom Sängerkhor, Der Weltshöfer, Gebicht von Th. Körner, rezitirt von einem Vereinsmitgliede, Wir hatten gebauet als Kommersegesang. Bei dem gefunden Vereinsgeiste und dem nationalen Streben, das die Mitglieder des „Orpheus“ befeelt, war es zu erwarten, daß dem warmen Aufruf reichlich Folge geleistet werde, und so war es auch. Der Saal war festlich geschmückt. Im Hintergrunde des Pianos befand sich ein kleiner Fahnenwald, von welchem unter Eichen- und Cypressengrün „Leier und Schwert“ sinnvoll hervorstachen. Unmittelbar über dem Piano war Körners Bild, reichgeschmückt und an den Seiten Illustrationen aus Körner's Leben angebracht. Der Kommerse verlief programmmäßig und die Theilnehmer blieben bis zum Schluß in gehobener Stimmung, die insbesondere durch die begeisternde Gedentrede des Herrn v. Szaj sen. sowohl als die exakten Vorträge des Sängerkhore hervorgerufen wurde. In markanten Zügen entwarf Herr von Szaj ein Bild des Lebens und Dichtens des leider zu früh von seinem Schicksale ereilten Tyrtäos der Deutschen, erinnerte zum Schluß an eines seiner Krieglieder, in dem es unter

anderem heißt: „Auf den Hügel deiner Leichen, wackres Volk, hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! Doch steht du einst, mein Volk, bekränzt vom Glücke, in deiner Vorzeit heiligem Siegersglanz: vergiß die treuen Todten nicht, — und schmücke auch uns're Urne mit dem Eichenkranz!“ und sprach den Wunsch aus, daß die deutsche Liedertafel „Orpheus“ einen Eichenkranz am Grabe Körners in Wöbbeckn niederlegen möge, was vom Vorstande unter dessen veranlaßt worden sein soll. Alles Lob verdient das Quartett, welches unter Leitung des unermüdblichen Chormeisters Herrn A. Muszicza das „Gebet“ von Körner zum Vortrag brachte. An markigen Trinksprüchen seitens der Mitglieder fehlte es nicht. Unter den Gästen bemerkten wir Herrn Pfarrer Kellner aus Schweicher in Siebenbürgen, der in herzlicher Rede Glück und Segen dem „Orpheus“ für alle Zeiten wünschte. „Der Welterschöpfer“ von Th. Körner, vorgetragen von Herrn Pinsler, fand großen Beifall. — Und so ist denn auch dieser Gedenktag des deutschen Volkes nicht vorübergegangen, ohne daß „Orpheus“ den Deutschen in Galaz Gelegenheit geboten hätte, ihn würdig begeben zu können.

Johann Orth und die „Santa Margherita“

In den letzten Tagen ist in mehreren Blättern wieder das Gerücht ausgebreitet, Johann Orth sei noch am Leben und sein Schiff, die „Santa Margherita“ sei keineswegs in den Gewässern an der Südspitze Amerikas zu Grunde gegangen, sondern von dem Capitaner verkauft worden und unter einem andern Namen nach Europa zurückgeführt, während der ehemalige Erzherzog Johann sich irgendwo in Südamerika aufhalte. Es wurde sogar behauptet, er habe sich an dem jüngst abgeschlossenen Bürgerkriege in Chile als General der Congrestruppen betheiligt. Wie es scheint, beruhten diese Gerüchte hauptsächlich auf dem angeblichen Umstände, daß die Auszahlung der Versicherungssumme für das Schiff „Santa Margherita“ von den erbberechtigten Verwandten Johann Orth's zurückgewiesen worden sei, woraus man geschlossen haben dürfte, daß die Familie selbst annehme, Johann Orth sei noch am Leben und das Schiff nicht verloren. Nun ist aber gerade diese Angabe, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Hamburg mitgeteilt wird, vollständig unbegründet, indem eine Zurückweisung der Versicherungssumme keineswegs erfolgt und die Auszahlung derselben bisher nur durch die noch nicht erfolgte Erfüllung gewisser gesetzlicher Formalitäten verzögert worden ist. Der „Hamburgische Correspondent“ theilt hierüber Folgendes mit: Die Versicherung der „Santa Margherita“ ist an der hiesigen Assuranzbörse von der Firma Cisse & Moos in der Höhe von 230,000 Mark abgeschlossen worden. Das Schiff ist bereits vor Monaten hier als verschollen erklärt worden. Die genannte Versicherungssumme wurde von den betheiligten Assuranz-Gesellschaften bei der Vereinsbank in Hamburg deponirt. Es geschah dies aus Vorzicht, weil der Rechtsnachfolger Johann Orth's gewissen Formalitäten noch nicht Rechnung getragen hatte, auf deren Erfüllung die Versicherer umso mehr bestehen zu müssen glaubten, als die deutschen und österreichischen Gesetze betreffs solcher Auszahlungen von einander abweichen. Da diese Formalitäten auch jetzt noch nicht erfüllt sind, wird die Summe nicht ausbezahlt und liegt noch in der Vereinsbank. Das Testament Orth's ist in der That noch nicht geöffnet, da dies erst nach der gesetzlichen Todeserklärung geschehen kann, von der aber vorläufig noch abgesehen worden ist. Offenbar ist es eben die formelle Todeserklärung, welche die Versicherer vor Auszahlung der Summe verlangen, doch hört man in Wien von vertrauenswürdiger Seite, daß eine solche Erklärung, auch wenn sie gesetzlich ermöglicht wäre, in der nächsten Zeit nicht erfolgen wird.

Eine interessante Trauung

hat, wie man aus Temesvar schreibt, dieser Tage in der dortigen innerstädtischen Synagoge stattgefunden. Der Bräutigam war der angesehenere Kronstädter Kaufmann und Präsident der dortigen israelitischen Religionsgemeinde Löbl Aronsohn, ein 78 Jahre alter Mann, die Braut Frau Wittve Katharina Marlbreiter aus Graz, 64 Jahre alt. Der Liebesroman, welcher gestern durch die Trauung des zusammen 142 Jahre alten Brautpaares seinen Abschluß fand, begann vor 47 Jahren. Damals bereits waren die Beiden verlobt. Zwei Tage vor der Trauung kam es jedoch zwischen ihnen zu einem Konflikt, der Bräutigam zog in die Ferne und alsbald war die Braut die Frau eines anderen. Auch Aronsohn führte eine andere heim. Vor mehreren Jahren wurde er Wittwer, sie Wittve. Sie trafen sich in Gleichenberg und die alte Liebe lebte in ihnen wieder auf.

Leo XIII. über das Duell.

Das Breve, welches Papst Leo XIII. an die Erzbischofe von Prag und Köln, sowie an die Bischöfe Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über das Duell gerichtet hat, liegt nun im Wortlaut vor. Wir entnehmen demselben Folgendes: Durch das Bewußtsein der oberhirtlichen Pflicht und durch die Nächstenliebe bewogen, glaubt Ihr durch Briefe, die Ihr im vorigen Jahre an uns gerichtet habt, uns Bericht erstatten zu sollen über das häufige Vorkommen jener Einzelkämpfe, welche Duelle genannt werden, unter Eurem Volke. Nicht ohne Schmerz gabt Ihr uns kund, daß diese Art des Kampfes wie eine geüblichkeitserzählende Einrichtung auch unter den Katho-

liken im Schwange sei, und batet mich zugleich, daß wir auch unsere Stimme zu dem Zwecke erheben, um die Menschen von einer derartigen Verirrung abzuschrecken. Es ist dies in der That eine verberbliche Verirrung, die sich wahrhaftig nicht auf die Grenzen Eurer Staaten beschränkt, sondern viel weiter verbreitet, so daß kaum irgend ein Volk frei von dieser Ansteckung gefunden werden kann. Aus diesem Grunde loben wir Euren Eifer, und obwohl es wohlbekannt und klar ist, was in dieser Frage die christliche Philosophie in Uebereinstimmung mit der natürlichen Vernunft vorschreibt, so wird es doch, da die üble Unsitte der Duelle durch das Vergessen der christlichen Lehren ungemein genährt wird, nützlich und ersprießlich sein, daß dies von uns in Kürze in Gedächtniß gerufen werde. Die Kirche Gottes hat das Duell stets auf das bestigste gerügt und die schwersten ihr zu Gebote stehenden Strafen über die des Zweikampfes, Schuldigen verhängt. Denn wenn allgemein die Anschauung verbreitet wird, daß Kämpfe dieser Art dazu bestimmt seien, Beschimpfungen zu tilgen, welcher der bürgerlichen Ehre durch Verleumdung oder Schmähung angethan worden sind, so kann nur ein Wahnsinniger sich dadurch täuschen lassen. Denn wenn auch Jener, der einer erlittenen Beleidigung wegen zum Duell herausforderte, aus demselben als Sieger hervorgeht, so wird doch das Urtheil aller verständigen Menschen dahin lauten, daß dadurch nur die Ueberlegenheit seiner Körperkraft und seine Fertigkeit im Führen der Waffen, aber keineswegs seine höhere Ehrenhaftigkeit bewiesen worden ist. Wenn er aber selbst fällt, dem würde dann diese Art des Schutzes der Ehre nicht zwecklos, nicht ganz sinnlos erscheinen? Im Allgemeinen ist es die Nachsicht, welche stolze und leibenschäftliche Männer treibt, sich Genugthuung zu verschaffen. Aber auch in Jene, welche die Herausforderung zum Kampfe annehmen, ist die Furcht, weil sie es scheuen, öffentlich für feige gehalten zu werden, wenn sie den Kampf ablehnen, keine gerechte Entschuldigung. Selbst die Weisen des Heidenthums mußten und lehrten es, daß ein tapferer und charakterfester Mann die trügerischen Urtheile der Menge verachten müsse. Wer die leere Meinung der Menge verachtet, wer sich lieber den Geselbheiten der Beschimpfung aussetzt, als in irgend-einer Angelegenheit seiner Pflicht untreu zu werden, der beweist eine weit höhere und erhabeneren Gesinnung, als wer, durch Beleidigung gereizt, gleich zu den Waffen greift. Die Schändlichkeit des Duells ist so offenkundig, daß auch die Gesetze unserer Zeit es für notwendig hielten, dasselbe, obwohl es durch die Zustimmung und Vertheidigung vieler unterstützt wird, durch die Staatsgewalt und durch die Verhängung von Strafen einzuschränken. Das ist aber in dieser Frage das Verkehrteste und Verderblichste, daß die geschriebenen Gesetze durch die Thatsachen beinahe aufgehoben werden, und zwar nicht selten unter dem Wiffen und Stillschweigen Jener, deren Sache es wäre, die Schuldigen zu bestrafen und dafür zu sorgen, daß den Gesetzen gehorcht werde. Ganz ungeeignet und eines verständigen Mannes unwürdig ist auch die Meinung Jener, welche zwar dafür sind, daß Bürger von dieser Art des Kampfes abzuhalten seien, die aber glauben, daß dieselbe den Soldaten zu gestatten sei, weil sie behaupten, daß durch eine solche Uebung die militärische Tapferkeit geschärft werde. Die Motive militärischer Tapferkeit sollen darauf gerichtet sein, daß der Staat gegen Feinde gesichert sei. Kann dies aber mit Hilfe einer Gewohnheit erreicht werden, welche ihrer Natur nach dahin zielt, daß im Falle des Ausbruches eines Streites unter Soldaten, dessen Ursachen ja nicht selten sind, einer von den beiden Parteien der Landesvertheidiger getödtet werde?

Ein Regent unter Sequester.

Ueber das Vermögen und das Gehalt des Regenten General Belimarkovics ist — einer Belgrader Meldung des „N. W. Tzbl.“ zufolge — der Sequester verhängt worden.

Ein Lebensretter.

Aus Venedig wird geschrieben: Der berühmte, in Venedig domicilirende englische Maler Henry Woods, dessen „Venice“-Bilder in London so hohe Preise erzielen, hatte am 12. d. Abends Gelegenheit, sich auch auf anderem Gebiete auszuzeichnen. Zwei Kinder, ein Knabe von 9 und ein Mädchen von 11 Jahren, spielten in der Nähe von San Maurizio, unfern des großen Kanals. Der Knabe fiel dabei ins Wasser und das zu Tode erschreckte Mädchen suchte ihn an den Kleidern zu erfassen, wodurch es selbst in die Lagune fiel. Das fürchterliche Angstgeschrei des Mädchens lenkte die Aufmerksamkeit eines vorüberfahrenden Gondoliers auf die Szene und er feuerte auf das Kind zu, welches er aus dem Wasser zog. In diesem Augenblicke kam Henry Woods vorbei, sah die Situation und freute sich des geretteten, wenn-gleich ohnmächtigen Kindes. Da heftet sich sein scharfes Auge auf das an dieser Stelle überaus breite Wasser, er sieht einen kleinen Körper auftauchen und von der Strömung erfasst, rapid weiterziehen. Ohne Besinnung wirft sich der tapfere Maler mit voller Kleidung in den Kanal grande und schwimmt mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft gegen die Strömung und auf den kleinen Körper zu, welchen er glücklich noch vor sicherem Untergange durch ein herankommendes Dampfboot ans Land bringt und der verzweifelten Mutter übergibt, worauf er als

echter Engländer mit einem trockenen „good evening“ in seiner nassen Kleidung dem kostbar eingerichteten Palazzo zugeht, welchen er in der Nähe von San Maurizio bewohnt.

Der vergessene Peterspfennig.

Man telegraphirt aus Savona: Ein Kondukteur fand im Anstandsorte der Station Novi-Ligure eine Ledertasche, enthaltend 650,000 Lire in Banknoten und Papieren; man nimmt an, daß dieselbe von einem Pilger vergessen und für den Peterspfennig bestimmt gewesen.

God und Geburt.

Aus Paris wird uns der folgende merkwürdige Unglücksfall gemeldet: Eine hochschwangere Frau wurde auf dem Bahngleise bei Cambrai von einer Lokomotive erfasst und zermalmt. Unter den sofort aufgefundenen Gliedmaßen der Unglücklichen wurde ein neugeborenes Kind gefunden, welches, von einer kleinen Nitzung abgesehen, sich wohl befindet.

Eisenbahnkonferenz in Paris.

Am 5. Oktober findet in Paris eine Konferenz statt in der Absicht, die Geschwindigkeiten des Orient-Expresszuges noch zu erhöhen. Unsere Eisenbahn-Verwaltung wird durch den Chef des Eisenbahndienstes Cotesco und dem Unterinspektor Marinesco vertreten sein.

Eine aristokratische Ehe in Italien.

Aus Bologna wird geschrieben: In den aristokratischen Kreisen Italiens macht folgende sensationelle Geschichte großes Aufsehen; einer der reichsten Großgrundbesitzer des Landes, der in den Provinzen von Mantua, Brescia, Modena, Bologna, Forlì, Ravenna, Pesaro und Rom ausgebreitete Landstrecken, Felder, Wälder, Weinberge und eine Anzahl prächtiger Schlösser, herrlicher Villen, sowie in den genannten Städten schöne Paläste sein Eigen nennt, der Marchese Galeazzo di Bagno, heirathete am 21. November 1860 die Prinzessin Ghigi-Albani aus Rom, die jüngste von vier wegen ihrer Schönheit berühmten Schwestern (die Fürstin Svanetti, die Fürstin Torlonia, die Gräfin Buonaccorsi). Die Ehe schien anfangs eine glückliche zu sein, wenigstens ward sie mit vielen Kindern gesegnet; doch bald fiel der erste Schatten in das Leben der Gatten, da in dem Marchese die Neigung zum Spiel erwachte, die sich mit der Zeit dermaßen bis zur Leidenschaft steigerte, daß im Jahre 1871 dessen Gattin zur Wahrung des Vermögens ihrer Kinder die gerichtliche Bevormundung des Marchese zu beantragen sich veranlaßt sah. Es gelang ihr aber nur, die Sicherstellung eines Antheils an dem Besitzthum für ihre Söhne und die Feststellung der Mitgift ihrer Tochter Bianca mit 150,000 Francs zu erzielen. Von da an bedeckten die weiteren Vorgänge in der Familie das tiefste Geheimniß, bis gelegentlich der Vermählung der inzwischen majoren gewordenen Marchesine Bianca mit dem Grafen Sardegna in Trient, welche in diesem Jahre erfolgte, der Conflict von neuem losbrach. Unter dem Vorwande, daß diese Heirath gegen seinen Willen geschlossen sei, weigerte sich der Marchese, die Mitgift auszuzahlen, und veröffentlichte eine Schmähschrift gegen seinen Schwiegerohn, in welcher er auch die Ehre seiner Gattin auf das empfindlichste verletzte. Dadurch aufs Aeußerste gebracht, richtete nun die Marchesa eine Klage auf Trennung der Ehe ein und forderte, daß ihrem Gatten die Verwaltung ihres Vermögens entzogen, ihr aber eine jährliche Rente von 80,000 Francs ausbezahlt und die Erziehung der zwei jüngsten noch unmündigen Kinder zugesprochen werde. Dabei erbot sich die Marchesa, durch Zeugen erhärten zu lassen, daß ihr Gatte, während er große Summen am Spieltische verlor, sie den bittersten Mangel leiden ließ; daß sie und ihre Kinder in Bezug auf Nahrung, Heizung, Wäsche lediglich auf das Güttdünken der Diensteute angewiesen waren. Während die Marchesa in ihren Prunkgemächern Hunger und Kälte litt, mußten ihre Kinder selbst das unangenehmsten Unterrichts entbehren, indem der Marchese sich hartnäckig weigerte, für deren Erziehung die geringste Ausgabe zu machen. Die Vorstellungen der Marchesa und ihre Bitten um eine standesgemäße Ausbildung der Kinder habe der Gatte stets mit Mißhandlungen und Beschimpfungen beantwortet. In Folge dessen entstand in den Herzen der Kinder ein namenloser Haß gegen den Vater, und jedes derselben machte wiederholt Fluchtversuche, um sich seiner Autorität zu entziehen, bis zuletzt die Tochter sich gegen seinen Willen verheirathete. Nun läßt es sich der Marchese angelegen sein, das Publikum durch eine soeben erschienene Flugschrift in seine geheimsten Familien-Verhältnisse einzuweisen.

Theater.

Vom Nationaltheater.

Die Spielzeit unserer Nationalbühne für 1891—92 beginnt am 10. Oktober mit dem fünftägigen neuen Drama „Doamna Rujana“ aus der Feder Radulescu-Niger's und N. Zineu's. — Als neu kommen in der Saison außerdem noch zur Aufführung: „Jon Robeanu“, Schauspiel in 4 Akten, lokalisiert von P. Gusty, „Anna Kov“, Drama in 3 Akten, aus dem Italienischen übersetzt von T. Dunka, und „Nabadaile amoroase“ (Thorheiten der Verliebten), Schauspiel in 3 Akten von Regnard, übersetzt in Versen von Edg. Aylan.

Der Diakonus von Nicäa

Nach dem Französischen von M. A. de la G. ...

Im Herbst 1889 war ich in Nicäa Gast eines armenischen Kaufmanns aus dem Bazar von Konstantinopel, Namens Ariam-Eschelsbi. Dieser tüchtige Mann ist in ganz Europa herumgekommen und besitzt einen schönen Weinberg an den Abhängen des Araratgebirges, gerade da, wo unser Stammvater Noë die erste Weinlese hielt. Ariam's Haus beherrscht die ganze Stadt und den Askanussee; im Norden sieht man von hier aus die Vorderseite des Olymp bei Brussa, im Westen das Marmarameer. Am ersten Abend führte mich Eschelsbi nach einem langen Souper und endlosen Erzählungen über seine Geschäftsreisen und jugendlichen Abenteuer in Wien und London in mein Zimmer, dessen Thür sich auf eine prächtig angelegte Terrasse öffnete: „Wenn Sie die nächtliche Lüftung lieben, sagte er, dann werden Sie sich hier eben nicht fühlen wie der Padschah in seinem Palast von Dolma-Balksche. Hier sind Zigarretten, nehmen Sie in diesem Schaukelstuhl Platz. Doch ich will vorher die Rücken vertreiben.“ Hierauf zündete er sich an und dort raucherterchen von einem reinen und angenehmen brauschenden Dufte an. Sobald er mich verlassen hatte, setzte ich mich an den Rand der Terrasse, stemmte die Füße gegen das nördliche Geländer und begann, mich sanft wiegend, inmitten des balsamischen Nebels, über alle Dinge und Geschichten zu phantastieren. Es war ungefähr Mitternacht. Ein Viertel des Mondes hing über dem großen Scheitel des Olymps auf; der Himmel war licht blau und funkelte wie ein ganz mit Diamanten besetzter Sammetteppich. Silberpfeile durchkreuzten den See von Nicäa nach allen Richtungen; ein warmer Wind wehte vom Meere her, beladen mit den Wohlgerüchen des Bosporus. In weiter Ferne wechselte der Gesang einer vom Rosenbusch trunkenen Nachtigall mit dem ironischen Konzert der Frösche, die in ihrer Weise die Lieblichkeit der Nacht feierten; zuweilen bellte ein Hund, nur um seine Kameraden zu veranlassen, ein tolles Geheul zu erheben, während sie ihre Nasen gegen den Mond wandten. Weiß und traurig schlief die Stadt unter den Sykomoren und Baumgruppen Judäas. Ganz nahe zu mir erschien ein Muezzin auf dem Balkon eines Minarets und sang seine schwermüthige Litanei nach den vier Ecken des Horizonts hin. Endlich hielten es auch die Hunde und Frösche an der Zeit zu schweigen und schlafen zu gehen und ich vernahm in der Ferne nur noch das Schlagen der Nachtigall, die ihre Liebe den geheiligten Einöden Asiens verkündet.

Credo in unum Deum, Patrem omnipotentem! ... Und das Symbol von Nicäa erstand in meinem Gedächtniß, ich gedachte der zahlreichen Menschengeschlechter, die seit fünfzehn Jahrhunderten glauben, hoffen und leben für das Wort der alten Bischöfe, die mit ihren weißen Stöcken und weißwollenen Mitren an die Ufer dieses Sees, in den Schatten dieser Berge flüchteten. Dann erinnerte ich mich an Epheesus und die Stunden, die ich vor Kurzem dort zubachte, das feuchte, baumhohe Gras durchirrend, auf denselben Pfaden wandelnd, die einst der Schüler betrat, dem der Gottessohn sterbend seine Mutter anvertraute. Eine Frage beschäftigte mich lange: was wäre aus dem Christenthum geworden, wenn nicht Paulus, ein Römer, ein Jurist, ein Logiker es fikt hätte in der Lehre von Christus, dem Sohne des Vaters, als es am Rande des Abgrundes dieses so anziehenden morgenländischen Mystizismus schwebte, der das Evangelium Johannis in Kurzem enthüllen sollte? Die Nachtigall schlug nicht mehr, und ich entschloß mich, die Lösung des Räthfels auf die folgende Nacht verschiebend, in mein Zimmer zurückzukehren. In diesem Augenblicke erscholl vom Lande her ein furchtbarer Schrei, ein Schrei der Angst und der Verzweiflung, in dem sich Wuth und schmerzliches Schluchzen vereinigten; er wiederholte sich nach einigen Minuten, immer näher dem Hause Ariam's, und ich sah aus dem Cypressenwäldchen, das die Gräber des türkischen Friedhofes beschützt, einen Kreis von hoher Gestalt heraustreten. Sein Haupt war bloß, seine Kleidung düster, Bart und Haare dem Winde preisgegeben. Er sprang mehr als er lief, hielt mit einem Male an, erhob die Hände zum Himmel, wie um Gott als Zeugen irgend einer schrecklichen Sache anzurufen und ließ immer wieder denselben Schrei aus, drei oder vier Worte, die ich nicht verstand. Nur den Namen „Ephraim“ konnte ich unterscheiden. Endlich huschte er wie ein Gespenst an dem vorbei, bog in eine finstere Gasse ein und verschwand. Am darauffolgenden Morgen befragte ich den Armenier über die seltsame Erscheinung. „Sie haben ihn also gesehen,“ sagte er; „er hatte gestern wieder seinen Wuthanfall. Es ist David, der alte Rabbi von Nicäa. Vor zwei Jahren hatte ihn ein großes Unglück niedergeschmettert. Man raubte ihm seinen Sohn, Ephraim, einen schönen Knaben, den er für den Beruf eines Propheten bestimmte. Ein schweres Fuch das, Herr, in dem man oft böse Stunden hat. Seitdem sucht er im ganzen Morgenlande herum, und des Nachts läuft er oft den See entlang, fahrtwährend den Namen seines Sohnes rufend, gleich einer Löwin, die ihr Junges verloren hat. Ich würde gerne meinen prächtigsten Ispahaner Teppich opfern, um ihm sein Kind wiederzugeben, denn David ist ein sehr heiliger Rabbi,

von tiefer Gelehrsamkeit und barmherzig gegen die Armen. Heute abends wollten wir ihn besuchen. Er wird Ihnen seine Geschichte erzählen; er spricht gut spanisch, da er als junger Mann in der Synagoge zu Cordova studiert hat. Ich bitte Sie nur, ihm nicht zu widersprechen und Mitleid mit seinem Schicksal zu zeigen; er ist wahrhaftig der unglücklichste Mensch auf dieser Welt.“

David bewohnt im erbärmlichsten Viertel von Nicäa ein von außen ziemlich verfallenes Haus, vor dem sich ein mit Feigen- und Granatbäumen bepflanzt Gärtchen befindet. Der Rabbi empfing uns in seinem mit ernster und einfacher Pracht ausgestatteten Arbeitszimmer. Eine wunderbar schöne, flebenarmige Bronzelampe, ein Meisterwerk der Ziselierkunst, hängt von der Decke herab, die Wände sind mit Ledertapeten überzogen, ein Divan, mit Elfenbein oder Perlmutter ausgelegte Fußstühle, ein mit alten Büchern und Manuskripten überladener Tisch und eine antike Uhr in wohlgeschliffenem Elfenbeingehäuse bilden die ganze Ausstattung; wir gingen auf einem Smyrnatteppich, dick und weich wie der Pelz eines Lammes. David war sehr ruhig. Er war eben mit dem Durchlesen seiner Korrespondenzen fertig geworden; ein Stoß Briefe aus allen Provinzen Abdul Hamids. Sobald ich ihm vorgestellt war, reichte er uns Kaffee, frisches Wasser, trockenes Backwerk und das Marghileh. Er warf auf mich einen prüfenden Blick aus seinen schwarzen, noch sehr lebhaft unter den grauen Brauen hervorblickenden Augen und begann plötzlich: „Wenn ich meinen Sohn nicht wieder finde, Efenbi, hat mich Gott sicherlich verflucht! Had doch habe ich ihn fünfzig Jahre lang tren mit Gebeten und Anrufen gebietet! ein so reines Kind, eine jungfräuliche, Dichterseele, in der täglich die Visionen unserer Väter wieder aufleben, Wir sind vom Stamme Juda, die auserwählten Kinder des Herrn; in den Adern Ephraim's fließt das Blut David's, des Stammvaters unserer Könige und das Blut Jesu, des größten unserer Propheten. ja nur ein Prophet,“ fügte er hinzu, da er an mir eine Bewegung der Verwunderung wahrnahm und der Vorläufer des wahren Messias, des Apostels, der als Letzterer die Versprechungen beider Testamente besiegeln wird, die baldige Erscheinung des Herrn, das himmlische Jerusalem auf Erden, wo alle Kinder Adams endlich Ruhe finden von ihren langen Leiden in Frieden, Freiheit und Liebe.“

Der Rabbi hielt einen Augenblick inne und betrachtete durch das offene Fenster seines Kabinetts die Sonne, die am Horizont unterging jenseits des dunkelnden Meeres und der in Gold und Purpur getauchten Hügel Konstantinopels. Dann fuhr er fort: „Ich bin ein Keher, Efenbi, und alle Rabbinen des Morgenlandes meinen, daß ich von einem bösen Geiste besessen bin. Sie haben nichts von meinem Glauben und meiner Hoffnung verstanden, weil die Synagoge sich darauf stützt, die Evangelien nicht unter unsere heiligen Schriften aufzunehmen. Für sie ist die Offenbarung mit dem Zeitpunkte vor der Ankunft Jesu für immer verflummt. So haben die Gelehrten die Wissenschaft zum Tode verdammt; der Baum des Lebens ist unter ihren Händen verdorrt und zeugt weder Blätter, noch Blüten mehr. Die Religion Israels hat sich durch die Verfolgung und den Ernst unserer Race erhalten, aber der heilige Geist ist nicht mehr in ihr. Seit beinahe zweitausend Jahren haben wir keine Propheten mehr, und das Allerheiligste ist leer.“

Das Zwitschern einiger Schwalben, die über das Gärtchen hinflogen, unterbrach David. Er blickte, traurig lächelnd, auf die Vögel, und sagte dann, seine rechte Hand auf meine Schulter legend: „Und alle Tabernakel sind leer, und das Segel aller Kirchen flattert in kläglichen Fetzen im Spiele des Sturmes. Das Lebensmark schwindet aus den Zweigen des Christenthums. Die griechische Kirche, erstarrt in ihren Liturgien und Gebräuchen, die sie nicht mehr versteht, ohne lebendige Liebe, ohne wahres Predigeramt, ohne apostolischen Eifer, gleichgiltig gegen die Leiden und Freuden der Kleinen, ist nur noch der pomphafte Schatten einer ruhmreichen Vergangenheit, ein vergoldetes, todes Hohenbild, um das sich vier bis fünf Patriarchate wüthend herumraufen. Sie tröstet keine einzige Seele, sie erzeugt keine Wunderthäter mehr. Die lateinische Kirche ist noch groß genug, aber sie ist nicht mehr das Erbtheil der Zwölf, der wahren Bischöfe der Welt. Sie hat das Wort ihres Meisters: „ein einziger Hirte“ zu buchstäblich verwickelt, und darum fliehen die Schafe in hellen Haufen aus dem gemeinsamen Stalle. Die Gelehrten, die Gebildeten, die Städtebevölkerung haben nichts mehr mit Rom gemein. Wie die Griechen, wie die Rabbinen, wie alle Priester, haben auch die Lateiner die Offenbarung geschlossen, gleich einem Buche, dessen letzte Kapitel man nicht entziffern will. Und doch sagte ihr Herr: „Ihr seid von Trübseligkeit erfüllt, weil ich Euch verlasse; aber, wenn ich nicht früher forginge, könnte ich Euch nicht den Voten schicken, der da kommen wird zu Euch in meinem Namen und im Namen des Vaters.“ Sie erwarteten ihn mit Schrecken bis zum letzten Tage des Jahres Tausend. Dann versuchten von Zeit zu Zeit einige Mönche und Gelehrten die Christen zur Religion des reinen Geistes zurückzuführen. Aber die Kirche wollte Gott nur „auf den Höhen“ anbeten und durchaus nicht „im Geiste und in der Wahrheit“. Sie verfolgte diese Mönche und vertrieb sie in die Einöden

und über die Meere zu sich schloß, denn Mund der Forscher ... Und eines der edelsten unter diesen Opfern, Rabbi, trug Ihren Namen.“

Der alte David schien darüber erfreut zu sein, daß er von einem unbekannten Besucher verstanden wurde. Mein wackerer Ariam schlummerte allmählig ein, that aber nichtsdestoweniger von Zeit zu Zeit einen kräftigen Zug aus seinem Marghileh. Der Rabbi setzte sich ganz nahe zu mir auf einen Schemel und sagte halb in zugleich würdigem und vertraulichem Tone: „Sie zeihen mich der Kezerei oder der Berrücktheit, weil Sie über die heiligen Bücher nicht nachgedacht haben. Ich bin gewiß, daß Gott noch nicht sein letztes Wort gesprochen hat, und schon als Jude habe ich das Recht, auf die baldige Ankunft des Messias zu hoffen. Hier im Morgenlande, in Asien der Wiege aller Religionen, wird er erscheinen; Euere Westen, wo man nur daran denkt, sich zu vergnügen oder einander hinzuschlagen, ist nicht würdig, einen Apostel zu erzeugen. Efenbi, hüten Sie sich über die Dinge zu lachen, die ich Ihnen sage! Ich glaube, daß Ephraim, der Sproßling Juda's dieser Apostel sein wird.“ Ich unterwarf ihm mein Studium der heiligen Schriften. Ich erklärte ihm Moses und Jesus, Jesajas und Johannes, die Apokalypse und Paulus, die Rede von der Glückseligkeit und das Gleichniß vom dem Weibe, das am Rande des Jolobsbrunnens sitzt. Er wurde in den erhabensten Gedanken des Menschenschlechtes aufgezoogen. Aber ich sündigte, vielleicht durch Stolz und Gott hat mich mit seiner eisernen Ruthe geschlagen. Gelobt sein Name, wenn Sie meinen Liebling gesehen hätten, wie er sich mit den Rabbinen unterhielt, über unsere heiligen Handschriften gegebte, die Fragen der Briefe beantwortend und ihnen Fragen vorlegend! Er war sechzehn Jahre alt, als ich ihn in die Synagoge von Salonichi, die gelehrteste des ganzen Morgenlandes, führte. Die Unterhaltung der Rabbinen gerieth auf die Vision Gesehels, Ephraim hörte sie ehrfurchtsvoll an und sagte dann mit begeistertem Gesichte: „Die gebleichten Knochen, die der Prophet in einem Grabhügel sah, sind die Dogmen der toten Religionen, woher ein Hauch von den Lippen Gottes wird genügen, um sie wieder zu beleben und zu erwecken. Sie werden wiedererstehen mit einer neuen Seele und das wird das große Osterfest der Menschheit sein, ein Tag, auf den weder Abend, noch Dämmerung folgt.“ Als ich meinen Sohn hörte, wiederholte ich ganz leiser das Wort des alten Simeon: „Jetzt, Herr, laß Deinen Diener heimgen.“ In dem Augenblicke hätte ich sterben sollen, Efenbi. In der Nacht, die auf diese Unterhaltung folgte, verließ Ephraim heimlich das Haus unseres Wirthes und lehrte nie mehr wieder. Ein Jude sah ihn gegen Morgenandbruch zum Hafen hinabgehen, in Gesellschaft einiger im Hause des Erzbischofs verkehrender Mönche. Sie schienen ihn gegen seinen Willen zu führen, indessen leistete er, halb besiegt, nur geringen Widerstand und rief nicht um Hilfe. Durch welche Rauberei sie ihn verführt haben, werde ich niemals wissen. Als ich, nur zu spät benachrichtigt, an den Strand eilte, waren mehrere Segelschiffe bereits weit auf hoher See. Die einen gingen nach Konstantinopel, die anderen nach Smyrna, Alexandrien oder Athen. Die Polizei des Pascha wollte mir keine Auskunft geben. Halb wahnfinnig vor Schmerz fuhr ich mit dem ersten Dampfer nach Konstantinopel. Ich klopfte an die Thür des Patriarchen, jedoch vergeblich; er ließ mich durch seine Leute verjagen. Ich ging zum Großvezier. Er gab mir gute Worte, lehnte es aber ab, eine Untersuchung anzuordnen. Ich schrieb eine Bittschrift an den Sultan. Sie blieb ohne Antwort. Da nahm ich meinen Stock und meine Börse und durchwanderte den Orient, um meinen Sohn zu suchen. Ich durchforschte die Klöster am Athos, Libanon und Paros, die in den Felsen gehauenen Einsiedeleien Arkadiens, die „große Höhle Elia“, die Kirchen des Archipels und unser acnes theueres Jerusalem. Ich verbrachte Nächte damit, alle Kapellen des heiligen Grabes abzusuchen. In zwei Jahren durchwanderte ich alles hellenische Land, ohne die leiseste Spur meines Kindes zu finden. Die griechischen Schiffsknechte verfolgten mich manchmal mit Steinwürfen und hezten ihre Hunde auf mich. Schließlich empfing man mich überall mit der Erzählung meiner Geschichte und hatte nur noch Spott und Hohn für mich. Erbarmen fand ich nur bei den Lateinern. Der Erzbischof von Smyrna, ein alter Franziskaner, weinte mit mir und versprach mir eine Messe zu lesen, damit ich Ephraim wiedererhielte. Aber, mein Freund, setzte er hinzu, Sie müssen auf Ihren einen weisen Mannes unwürdigen Traum verzichten; der Messias ist schon lange gekommen und Ihre Ahnen haben ihn zwischen zwei Räubern gekreuzigt. Ich will für Sie beten und der gute Gott wird Sie trösten und erleuchten.“ Aber Gott wollte seinen alten Rabbi nicht trösten. Meine Pilgerchaft ist zu Ende, denn meine Kräfte sind erschöpft. Ebenso unzu ist die Anstrengung meiner Freunde, die mir täglich aus zwanzig verschiedenen Städten schreiben. Ich habe alle Hoffnung aufgegeben, und mein Herz ist todt.“

Die Nacht war bereits stark vorgerückt. Ariam's Marghileh war ausgegangen, denn Ariam schlief den Schlaf der Gerechten auf David's Divan. Dieser ließ noch einmal seinen Blick über die fernen Höhen Konstan-

inopels Schweifen. Der Himmel über der ungeheuren Stadt war blaßgrün und sehr durchsichtig. Ein einsamer Stern funkelte goldglänzend über der Hagia Sophia. Der Rabbi zeigte mir den Stern und sagte: „Ich glaube, daß er da unten in irgend einer Zelle gefangen ist. Die Mönche haben ihn mir geraubt, weil sie Furcht vor ihm hatten. Aber ich habe in Konstantinopel einen Freund, der allein schlau genug sein wird, ihn zu entdecken.“ Er versicherte sich, daß der Lepidichändler ihn nicht hören konnte, und fuhr dann ganz leise fort: „Ich vertraue Ihnen ein Geheimniß an. Der Superior der Jesuiten in Pera — und David nannte einen in der französischen Kirche berühmten Namen — hat mich versprochen, sich mit Ephraim zu beschäftigen. Die Jesuiten sind eine Großmacht im Morgenlande, aber er muß sich beeilen; ich fürchte, daß meine Väter mich zu sich rufen und daß ich bald in den Schoß Abrahams komme.“ Er verbarg sein Gesicht in den Händen und weinte. Ich rüttelte meinen braven Ischebi auf und wir verließen still, ohne Abschied zu nehmen, den Unglücklichen, der uns vergessen zu haben schien.

Einige Tage darauf rüstete ich mich, Konstantinopel zu verlassen. Ich kenne alle poetischen Punkte dieser Stadt aus beinahe dreißigjähriger Vertrautheit und so oft die Abschiedsstunde naht, gibt es zwischen mir und mir selber keine Feierlichkeiten. Eines Morgens nahm ich ein Boot nach der Brücke von Galata und segelte bis zu den Malanen Guben im Hintergrunde des Goldenen Horns. Es war ein herrlicher Septembertag, klar und frisch. Die ungeheuren Trümmer des griechischen Kaiserpalastes hatten ein fast freudiges Aussehen. Die Blumen des Herbstes, Rosen und Veilchen, blickten träumerisch aus dem Grün der Jahrhunderte alten Schlingpflanzen hervor. Die Bienen schwärmten in den Sonnenstrahlen über der tragischen Ruine. Ich ging wieder zurück gegen den Khanar zu auf staubigen Wegen bis zu den verfallenen Stadtmauern, Wäandrich längs der Moschee, die nur ein einziges Minarett hat, ein wenig verblüht herunterstürzte, traf ich zwei sehr ungewöhnliche Popen, die mich begrüßten und um Feuer für ihre Zigarettensorten. Wir begannen zu schwätzen. Nach der ewigen Frage der griechischen Priester und Mönche: „Was macht der Papst in Rom?“ sagten mir die eine von ihnen: „Wir gehen zu einer schönen Liturgie; kommen Sie mit, das ist gar nicht weit von hier, in einer sehr alten Kapelle.“ Sie wissen, daß wir die Hagia Sophia verloren haben?

„Es ist viel mehr als hundert Jahre her,“ unterbrach der andere kleine Pöpe „Der Patriarch“, begann der erste wieder, „hat nur noch arme Kirchen. Aber was wir heute zu sehen bekommen, wird sehr schön sein. Der Hochwürdigste erteilt einem Diakonus die Weihen, einem einzigen, seinem Lieblingsmönch Johannes, der sicherlich der Ruhm der Kirche, der unsterblichen Herr, der wahren sein wird. Er wird Archimandrit, dann Bischof, Erzbischof und vielleicht sogar Patriarch werden. Wir glauben Alle, daß er in die Hagia Sophia zurückkommen wird mit dem Bischofskreuze in der Hand. Er erklärt das Evangelium auf eine ganz besondere Weise, von der ich nicht viel verstehe. Er muß Geheimnisse wissen, die der Herr Jesus ihm enthüllt hat.“ Wir eilten also über Stock und Stein der Kapelle zu, deren Glocke leise läutete. Vor dieser von Arkadius erbauten Kapelle befindet sich ein gepflasterter Hof. In einem Winkel des Hofes ist eine von einem Maulbeerbaum beschattete Zisterne. Die äußeren Wände des Gebäudes sind weiß getüncht. Hundert Schritt von hier ist eines der Stadthore, das Thor von Adrianopel. Wir traten in die Kirche ein. Das Konostasium war noch geschlossen, der Klerus lehrte mit nieselnder Stimme im Sanktuarium seinen Sing-Sang ab. Die Bauart ist höchst einfach; ein griechisches Kreuz, dessen Arme von einer auf vier Porphyrpfeilern ruhenden Kuppel ausgehen. Die zweiflügelige Thür des Konostasiums ist zwischen den zwei von der Thür am weitesten entfernten Pfeilern angebracht. In der Kuppel sieht man noch einmal das griechische Kreuz in Mosaik. Die Gemälde des Konostasiums sind vom Rauch geschwärzt und kaum erkennbar. Ich stützte mich auf die Lehne eines wurmfressigen Sitzes; meine zwei Popen thaten dasselbe neben mir und begannen eifrig zu beten. Die Zuhörerschaft war spärlich. Hier bis fünf Schiffer, trogige Gestalten mit ungepflegten Haaren, einige jener orientalischer Mönche, die uns unwillkürlich an Gendarmen erinnern. Zwei alte phanariotische Damen, trockener als Olivenkerne, von oben bis unten schwarz gekleidet, machten das Zeichen des griechischen Kreuzes, das von der Stirne bis zur Ferse der Gläubigen hinabgeht. Ein Feigenhändler, dessen Korb draußen am Rande der Zisterne wartete, ließ sich in einem Stuhl nieder und sang. Ein türkischer Hund, jedenfalls ein Freund der kühlen Kirchen, schlief an einem Pfeiler. Mit einem Male verstummten die Priester und das Chor öffnete sich langsam. Vor dem mit berückender Pracht überladenen Altar schritten die Diakone und Popen mit wallenden Haaren und alterthümlich gekleideten Priestergewändern vorbei; sie traten in das Schiff und stellten sich rechts und links unter der Kuppel auf. Es wurde feierlich still. Wen erwartete diese versammelte Priesterschaft, die Augen auf das Tabernakel heftend? Plötzlich schritten zwei Gestalten, deren Erscheinung ich niemals vergessen werde, dem Eingang des Sanktuariums zu. Der Patriarch, in einem Chormantel aus Goldbrokat gehüllt, unter dem die

Burpurschuhe hervortraten, setzte sich vor den Altar. Seine Stirne war mit einem königlichen Diadem geschmückt in der linken Hand hielt er den goldenen Bischofsstab die Rechte war erhoben, Daumen gegen Zeigefinger gerichtet. So segnete er den Klerus und die Gläubigen. Zu gleicher Zeit stieg ein sehr junger Mönch in die Kirche hinab. Er trug den blauen Rock der Basilianer, seine nächsten Augenblicke stehen, wie verwirrt durch einen Sonnenstrahl, der durch ein hohes Fenster schief zwischen den Porphyrpfeilern hereinsiel. Dann machte er einige Schritte und nahm eine feste Haltung an mit gekreuzten Armen und gefalteten Händen. Zwei Priester gingen zu ihm und trauerten in seine Kinderhände, auf seine rechte Stirne und seine Lippen das heilige Salböl. Das war kein Griechel. Die sehr feine Nase verrieth durch ihre leichte Krümmung einen arabischen oder jüdischen Ursprung. Sein matt weißer Teint war der eines Asketen, der im kalten Schatten des Klosters aufgewachsen ist. Sein prächtiges goldbrothes Haar wallte in starken Locken bis auf den Gürtel herab. Die sehr sanften, aber wie durch Fiebergluth getrübbten Augen hatten eine seltsame Farbe, das grünliche Blau des Meeres oder tiefer Seen.

So mußte einst am letzten Passag-Abend der edle Jüngling aussehen, der am Herzen Jesu schlief. Der junge Mann blickt in der Kirche umher, als ob er einen Ruf wäsenden suchte. Die Kirchendiener gaben ihm ein Zeichen, worauf er auf den Patriarchen zuschritt und mit gesenktem Haupte vor diesem stehen blieb. Der Bischof erhob sich, befestigte an des Jünglings rechte Schulter die lange und breite byzantinische Burpurkrota, hüllte ihn mit väterlicher Güte in die weiße, weißseidene und mit goldenen Asphodeloblumen durchwirkte Dalmatica, die bis zu den Füßen hinabging. Nachdem er ihn so mit den heiligen Insignien bekleidet hatte, breitete er die Arme aus, zog das Haupt des Jünglings an seine Brust, gab ihm den Friedenskuß auf die Stirne und setzte sich wieder müßig auf seinen Thron. Zwei Chorhaben reichten darauf dem neuen Diakonus das qualmende Weihrauchfaß. Johannes schwang es dreimal gegen den Patriarchen, indem er diesen begrüßte, dann gegen das Portal und die Gläubigen rechts und links. Der dunstende Rauch stieg in gelinden Azurwindungen zur sonnigen Kuppel hinauf bis zur linken Seite des griechischen Kreuzes. Wie der junge Mönch so dastand in seiner weißen Dalmatica mit dem goldigen Haar, in dem die Sonnenstrahlen glitzerten und den meerblauen, von der Ekstase strahlenden Augen, mitten unter den blutrothen Pfeilern und halb verdeckt von dem Weihrauchnebel, schien er im Begriffe, den Himmel zu fliegen, in der mythischen Verkörperung der heiligen, getragen von einer leuchtenden Wolke und vom Glorienschein gekrönt.

Er hatte nur noch einen Gebrauch zu erfüllen, das Amt, welches am eigentlichsten zu seiner neuen Würde gehörte, nämlich das Vorlesen des Evangeliums vor dem Volke. Die Chorhaben schlugen das Evangelium auf. Es lag auf einem am Eingange zum Konostasium stehenden, mit weißem Tuche bedeckten Pulte. Johannes ging auf das Buch zu, aus dem er, das Angesicht dem Volke zugewandt, das erste Kapitel Johannes lesen sollte. In dem Augenblick, als er die Einleitungszeile des Apostels mit einer Art schmerzlicher Zärtlichkeit küßte, halte ein feierlicher Schritt auf dem Pflaster des Hofes wider. Der Diakonus schien zu beben. Er ergriff mit zitternder Hand das Räucherfaß und schwenkte es über das Evangelium. Plötzlich schloß er halb die Augen, um sich zu sammeln oder zu beten. Jemand, den man keineswegs zu dem Fest eingeladen hatte, trat in die kleine Kirche ein, der, den der junge Mann soeben mit seinem Blicke suchte, der unglückliche Vater, dessen Liebe er verrathen hatte, David, der Rabbi von Nicäa. David trug sein Trauerkleid, wie in jener Nacht, als er vor Arians Hause erschienen war. Sein graues Haupthaar wurde eng von einer leinenen Binde umschlossen, ähnlich dem Kopfschmuck des Eschiel von Michelangelo. Sein Gesicht war starr wie Stein; er ging vorwärts, nur Ephraim sehend, mit der fürchterlichen Ruhe eines Visionärs. Der Diakonus hatte todtenbleich seine Hände hitend gefaltet und las: „Hier beginnt das Evangelium Johannes.“ David lehnte sich an den nächsten Pfeiler, sich dem Blicke seines Sohnes entziehend. Dieser hielt einige Sekunden an und begann wieder. „Im Anfange war das Wort, und das Wort war Gott.“

„Du lügst!“ sagte der alte Rabbi halblaut in griechischer Sprache.

Die Schiffer mit den wilden Gesichtern und funkelnden Augen spähten unruhig aus, von welchem Munde die Gotteslästerung gekommen sei; der Patriarch, der nichts vernommen hatte, bewahrte seine priesterliche Ruhe. Ephraim senkte die Stirne und setzte mit verzweifelter Stimme fort: „Es war das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, so es zur Welt kommt. Es war in der Welt und die Welt war für dasselbe geschaffen; aber die Welt hat es nicht erkannt. Er ist in sein Haus gekommen und die Seinen haben ihn nicht aufgenommen.“

„Du lügst!“ sagte David von neuem, sich dem Diakonus nähernd.

Der Erzbischof erhob stolz das Haupt, und die Mönche gingen drohend einen Schritt auf ihn zu. Er blickte sie so furchtbar an, daß sie zurückwichen. Ephraim wankte

und reitzte schreiend wie ein Sterbender den dreimalheiligen Vers des Evangelisten: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und es hat unter uns gewohnt, voll Lieblichkeit und Wahrheit und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes, den der Vater gesandt hat.“

„Du lügst!“ rief David mit Donnerstimme. Ein Blitz zuckte in seiner Rechten auf und der arme Ephraim, der Enkel Juda's, der Königsproffe, sank, von einem Dolche in der Kehle durchbohrt, zu Boden. Das Evangelium Johannes in seinem Sturze mit sich reisend. Ein Blutstrahl verwandelte das Schneeweiß der Dalmatika in Purpur und das schöne Haupt, bleicher als die Lilie von Galiläa, ruhte auf dem Worte des Täufers, das der Apostel wieder aufgenommen hatte. Hier ist das Wort Gottes.

Das Sanktuarium schloß sich plötzlich hinter dem Patriarchen und den Priestern; David war in Verzweiflung aus der Kirche gerannt. Die Schiffer eilten ihm nach, während meine beiden Popen bereits die Todtengebete für den Diakonus von Nicäa verrichteten. Ich grüßte noch einmal den jungen Märtyrer, den noch die letzten Weihrauchwolken umschwebten und verfolgte, geleitet durch das Geschehen der Mönche und das Gebell der Hunde, die Spur des Kindesmörders. Außerhalb des Chores von Adrianopel blühten in einem kleinen türkischen Cafe ein Duzend Saitträger mit dem Schibut in der Hand und dem Ausdruck panischen Schreckens im Gesicht nach dem Todenseld hin, nach dem endlosen Walde dunkler Cypressen, wo die Genossen Mohamed's und ohne Zweifel auch die kräftigsten Kreuzfahrer schlummern. David hatte bereits lange die Gräber und die Bäume hinter sich. Die Mönche mußten die Hoffnung aufgeben, ihn zu erreichen und hielten an der Grenze des Friedhofes, wo man noch den Schrei des Greises, diesen Schreckensschrei der Nacht von Nicäa, vermehrt mit dem Namen „Ephraim“ vernahm. Allmählig erlosch die Stimme, und wir hörten nur noch das Seufzen der hohen Cypressen, die sich im Seewinde wiegten, inmitten des großen Grabfeldes, das ewig über Byzanz klagt, und mit dem sich die Liebesklage der Nachtigall so süß vermählt.

Allerlei

Ein Abenteuer des Grafen Wilhelm Bismarck.

Der jüngere Sohn des Fürsten Bismarck, Graf Wilhelm Bismarck, war, wie der „Berl. B. Z.“ erzählt, vor einigen Tagen in Lugano der Held eines ergötzlichen Abenteuers. Der Graf wohnte mit dem Grafen von Flandern, dem Bruder des Königs von Belgien, und mit Herrn Kuchonnet, dem Ehrenpräsidenten des schweizerischen Bundesrathes, einem Konzerte in der Ausstellung der schönen Künste bei, als er plötzlich von der Menge als ein „Bismarck“ erkannt wurde. Man umringte ihn von allen Seiten, so daß er in eine peinliche Lage gerieth, aus welcher ihn erst der Feuerwehrhauptmann von Lugano, Herr Bernasconi, befreite, der die ingeniose Idee hatte, den Schlauch einer Feuerspritze gegen die Menge zu richten, wobei allerdings auch Graf Bismarck eine kalte Douche erhielt. Nach der „Rettung aus Gefahr“ entspann sich zwischen dem Grafen, der sein Inkonognito wahren wollte, und dem Hauptmann folgender Dialog: „Also Sie sind der berühmte Bismarck?“ — „Keineswegs, ich heiße Bigona und bekleide in meiner Vaterstadt ein kleines Amt.“ — „Ganz wie ich! Auch ich bin kantonischer Beamter.“ — „Dann sind wir ja Kollegen,“ sagte der Graf. „Uebrigens bin ich ja noch Mitglied des Schulvorstandes.“ — „Merkwürdig,“ erwiderte der biedere Feuerwehrmann, „dann sind wir ja erst recht Kollegen, obwohl ich noch Mitglied der Armenverwaltung bin.“ — „Ich auch, ich auch! Wunderbar, sehr wunderbar! Aber entschuldigen Sie, was bedeuten die drei silbernen Schnüre auf Ihrem Rocke?“ — „Ich bin ja Feuerwehrhauptmann!“ — „Feuerwehrhauptmann, das bin ich nicht; Sie sind mir also doch „über“. Ich habe zwar noch irgend einen Rang im Landheere — aber sprechen wir lieber nicht davon.“ Mit diesen Worten schloß das merkwürdige Gespräch.

Ein tragisches Duett.

Der Tenorist Leonard Labatt pflegt, auch nachdem er dem Wiener Kunstleben den Rücken gekehrt, von Zeit zu Zeit der Kaiserstadt einen Besuch abzustatten, mit der er ja durch die mannigfachen Intereessen verbunden war und erst im vergangenen Frühjahr war er wieder in Wien und wurde an mehreren Abenden im Parlet der Hofoper gesehen. Nun erhält das „N. W. Z.“ über den Künstler eine Nachricht, die gewiß viele seiner Freunde aufs Lebhafteste interessiren dürfte. Labatt hielt sich nämlich während eines Theiles des Hochsommers in seiner Heimath Schwaben auf und hatte hier auch auf einem freierlichen Schlosse von Beckrem die gastlichste Aufnahme gefunden. Die Frau des Hauses, eine leidenschaftliche Musikfreundin, sang mit dem Gaste sehr oft Lieder und Opernduette und so wurden denn auch einmal die „Hugenotten“ durchgegangen. Die Frau Baronin sang den Part der Valentine, Labatt jenen des Raoul. Man war — es ereignete sich

dies erst in den allerletzten Tagen — bis zum berühmten Duett des vierten Aktes gekommen und der kleine Kreis der Zuhörer war entzückt von dem feurigen Zusammen-

Handel und Verkehr.

Bukarest, 25. September 1891. Rumänens Handel im Monate August.

(Fortsetzung des Berichtes aus Rom.)

Der Viehmarkt war ziemlich belebt; es war jedoch nur inländisches Vieh auf dem Platze, und wurde auch nur fürs Inland verkauft; der Preis per Paar Zugochsen variierte zwischen 150 und 300 Frs.

Kaufleute mit diversen Waaren erschienen aus Jassy, Bototschan und Foktschan auf dem Markte; derselbe verlief jedoch in Folge der Stöckung auf dem Fruchtmarkte gleichfalls ziemlich flau.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß in den beiden letztverflossenen Monaten sehr viele fremde Waaren hier eingeführt, der Marktbedarf durch die auswärtigen Kaufleute gedeckt wurde und demnach die Bestellungen für die Herbstsaison erfolgen werden, war der Import im Berichtsmo- nate nur unbedeutend, und zwar wurden folgende Waaren hier eingeführt (Werth in Frs.):

- Aus Oesterreich-Ungarn: Kurzwaaren 3000, Tuchwaaren 2500, Apollotzerzen 622, Zahnstocher 26, Maschinenteile und Nieten 500, Eisengußgeschirre 1250, 3 Waggons Kohlen 1600, Schaafeln 750. Aus Deutschland: Wollwaaren 2500, Metallwaaren 750, 6 Waggons Eisen 12,100, Schrauben 200, eiserne Pflüge 5800, landwirtschaftliche Maschinen 2900. Aus Frankreich: Seidenwaaren 500, Galanteriewaaren 500, Vanille 137, Thee 176, Messingwaaren 500. Aus England: Eisenkurzwaaren 1000.

Turn-Severin. Landwirtschaft. In Folge übermäßiger Trockenheit, verbunden mit gelindem Wind, konnte auch im Monate August an eine Bestellung des Bodens für die Herbstsaaten nicht geschritten werden.

Die Weinlese wird in zwei bis drei Wochen beginnen. Handel. Die geschäftlichen Verhältnisse dieses Consularbezirkes haben während des Berichtsmo- nates an der gewohnten, besonders um diese Periode eintretenden Lebhaftigkeit eingebüßt.

Getreide. Neuweizen notirt 95—110 Lei per 7 hl. (1 Alla), Hafer und Gerste haben mit 15 Lei per 100 kg. Nachfrage; von dieser Körnergattung ist jedoch, wie im vormonatlichen Berichte erwähnt wurde, sehr wenig vorhanden. Für Roggen wird 90 bis 95 Lei per 7 hl. geboten; diese Fruchtgattung steht sozusagen im Preise gleich mit dem Weizen, und zwar in Folge des Roggenausfuhrverbotes in Rußland.

Export. Im Laufe dieses Monats gelangten zum Export aus dem hiesigen Consularbezirke 3019 q Weizen nach Deutschland und 4594 Almais nach Braila mit überseeischer Bestimmung; ferner an animalischen und Landesprodukten zumeist nach Oesterreich-Ungarn größere Posten getrockneter Lammfelle, dann kleine Sendungen getrockneter und gefalzener Därme (Saitlinge) und eine Partie von 106 Stück Widder, letztere nach dem benachbarten Grenzorte Drsova. In Folge der durch die Zollverhältnisse geschaffene neue Lage beginnt sich nunmehr der Grenzverkehr mit unserer Monarchie, welcher in früheren Zeiten sehr lebhaft betrieben wurde, bei Ausbruch des Zollkrieges jedoch sehr nachgelassen hat, zu bessern.

(Fortsetzung folgt.)

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 25. Sept. 6% Staats-Obligationen 102.— 7% Anual Pfandbriefe — 5% Anuale Pfandbriefe 99.7/8 7% Päditsche Pfandbriefe 103.— 6% Päditsche Pfandbriefe 102.— 5% Päditsche Pfandbriefe 95.— 5% perpe. Rente 103.00 5% amort. Rente 99.75 4% Rente 83 5/8 5% Communal-Anleihe 95.— Nationalbank 1540 Banbank 95. Dacia-Romanta 380 Nationala 384. Paris-Cheq 99.80. Paris 3 Monate 99.15. London

Cheq 25.27 50. London 3 Monate 25.07 56 Wien Cheq 2.14 50 Wien 3 Monate 2.12 50 Berlin Cheq 124.20 — Berlin 3 Monat 123.05. Antwerpen Cheq 99.50. Antwerpen 3 Monat 98.95. Wien, Schluß. 24. Sept. Napoleon 9.315 Türkische Pira 10.65 Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 124.— Kreditanstalt 277 82 Oesterr. Papierreute 90.80. Goldrente 109.80. Silberrente 133 70. Ungar. Goldrente 90.60. Sicht London 117.75. Paris 26.45 Berlin 57.85. Amsterdam 97.35. Belgien 46.42 Ital. Banknoten 45.79 Berlin, Schluß. 24. Sept. Napoleon 16.13. 5% Am. rum. Rente 97.10. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.00. 4% rumänische Rente 82.50. 8% Oppenheim — Bukarester Mun.-Anleihe 93 70 Eselt Papierrubel 213.20. Diskontogesellschaft 173.50. Devis London 20.205 Paris 79.95. Amsterdam 167.40. Wien 171.65. Belgien 79.50. Italien 78 30. 4% neue rum. Rente —. Paris, 24. Sept. 4 1/2% franz. Rente 105.87. 3% franz. Rente 96 17. 5% perpet. rum. Rente 103.— Ital. Rente 90 67. Griech. Anleihe 1881 408.75. Ottomanbank 557.50. 6% Egypter 491.25 Türkenloose 63 75. London chequess 25.325. Devis Amsterdam 107 43. Devis Berlin 123.18 Devis Belgien 1/10 Devis Italien 1/10 London, 24. Sept. Consolides 94. 1/10 Banque de Roumanie 6 3/4 Devis Paris 25.64 Devis Berlin 20.55. Amsterdam 12.04. Frankfurt a. M., 23. Sept. 5% rum. amort. Rente 97 50 4% rum. amort. Rente 83.00.

Die Handelskammer

trat vorgestern Abend unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Balanole zu einer Sitzung zusammen, in deren Verlauf die Statuten der Gesellschaft der rumänischen Gewerbetreibenden genehmigt und die Statuten der Klempnergesellschaft „Bitorul“ zurückgewiesen wurden, weil das Komitee nicht genügende moralische Garantien böte.

Prozeß Erdreich & Hoffner.

Die dritte Session des hiesigen Appellgerichtshofes hat gestern das Urtheil in dem, den Herren Erdreich, Hoffner, Grünberg und Anderen wegen betrügerischen Bankrotts angestregten Prozesse gefällt. Demgemäß wurden Leon Erdreich und Isidor Grünberg zu je einem Jahre Gefängniß von der Urtheilsfällung an verurtheilt, während die Berufung der mitangeklagten Goldenberg, Leibovici und Nachmanohn einfach zurückgewiesen wurde, so daß auch diese in Gemäßheit des Urtheils der ersten Instanz zu je einem Jahre Gefängniß verurtheilt erscheinen. Die Frau und der Sohn Erdreichs wurden freigesprochen.

Zur Affaire Abram Levy.

Die Kreditoren des verstorbenen Abram Levy haben beschloffen, gegen das Urtheil des Appellgerichtes, welches dahin geht, daß ein Kaufmann, der bei seinem Leben die Zahlungen nicht eingestellt hat, nach seinem Tode nicht fallit erklärt werden könne, den Rekurs einzulegen. Man ist auf den Ausgang dieses Prozesses begreiflicher Weise sehr gespannt, weil er eine Jurisprudenz statuirt.

Fallimentsnachricht.

Das Syndikat des Falliments J. Stefanescu in Buzen gibt bekannt, daß am 3. Oktober dafelbst im Magazin des Falliten die Waare verkauft wird, um mit dem Ergebnisse des Verkaufes die Gläubigermasse zu entschädigen und die verursachten Spesen zu decken.

St. Georg-Kanal in Giurgiu.

Die Arbeiten des genannten Kanals sind beendet; die Uebernahme wird durch eine vom Minister der öffentlichen Arbeiten ernannte Kommission demnächst erfolgen.

Telegramme

Berlin, 24. September. Wie die Blätter berichten, befindet sich auch ein Berliner Bankier unter den Zeichnern für die russische Anleihe. — Nach einem Telegramme des Gouverneurs von Deutsch-Osafirika befindet sich Hauptmann Kremzlik in Dareffalam, um mit Soden zu konseviriren. Lieutenant Price begab sich nach Condova und Lieutenant Stenzler steht in Friedensunterhandlungen mit den Häuptlingen.

Schwerin, 24. September. Die Großherzogin von Mecklenburg ist Nachmittag nach Cannes abgereist.

Dresden, 24. September. Der russische Minister von Giers ist Nachmittag hier angekommen und beabsichtigt morgen nach Italien abzureisen.

München, 24. September. Die Handelsvertragsunterhandlungen sind bis Anfang nächster Woche unterbrochen worden, weil die Delegirten neue Weisungen erwarten. In vielen Punkten, welche seit der ersten Besung in der Schwebe blieben, ist jetzt ein Einvernehmen erzielt worden.

Wien, 24. September. Die berühmte Sängerin Maria Wild tödtete sich durch einen Sprung aus dem 4. Stoß des Hauses „Zwettelhof“, wahrscheinlich im Anfall von Geistesföhrung. — Der Kaiser empfing heute den Botschafter in Paris, Grafen Soyoz, und den Gesandten

in Athen, Baron Hosjel, welche sich anfangs Oktober auf ihre Posten begeben. — Das „Fremdenblatt“ meldet, daß Serbien den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn mit dem 7. September nächsten Jahres aufgekündigt hat, gleichzeitig aber den Wunsch ausgesprochen, daß wegen Abschluß eines neuen Vertrages unverweilt in Unterhandlungen getreten werde.

Prag, 24. September. Abends trifft der Kaiser mit den Ministern Falkenhayn und Schönborn in Prag ein.

Paris, 24. September. Der chinesische Geschäftsträger Tching-Tchang übermittelte heute früh dem Minister Ribot ein Telegramm aus Peking, in welchem versichert wird, daß die chinesische Regierung alle Maßnahmen getroffen habe, um den Schutz der Fremden zu sichern; der Nordflotte sei Befehl gegeben, sich nach den unruhigen Gegenden zu begeben. Die chinesische Regierung hoffe, daß Frankreich den Erfolg der Maßnahmen abwarten werde.

London, 24. September. „Daily Chronicle“ erfährt aus gut unterrichteter Quelle, daß der Unter-Stadtssekretär Sir W. Currie demnächst den gegenwärtigen Botschafter in Paris, Sir Lytton, ersetzen dürfte. — Aus Singapur wird der „Times“ gemeldet, daß der Aufstand in F-Tsang durch die Soldaten Hunan's veranlaßt wurde; die Central-Regierung sei nicht im Stande, den Aufruhr zu unterdrücken. Die Christen in Nanking wurden verschiedener erbitterter Verbrechen beschuldigt. Nur eine fremde Militärmacht könne die Unruhen beseitigen. — Dasselbe Blatt erfährt aus Fu-Tschen, daß der Geheimplan für die Besetzung des Arsenal's von fremden Beamten entdeckt worden ist. Die Gegenwart fremder Kanonenschiffe wird für unerlässlich bezeichnet.

Rom, 24. September. Bislang haben 370 italienische und 710 fremde Senatoren und Deputirte dem Gedanken einer besondern Friedenskonferenz zugestimmt, 250 derselben versprochen, an der Konferenz theilzunehmen.

Madrid, 24. September. Bei Burgos fand ein Zusammenstoß zwischen einem von St. Sebastian kommenden Sizg und einem gemischten Zug statt; 7 Personen blieben todt und viele verletzt, unter denen 14 schwer.

Petersburg, 24. September. Die Großfürstin Paul ist um 3 Uhr Nachts gestorben. — Die „Nowoje Wremja“ kündigen an, daß der Minister des Innern dem Staatsrathe in Kürze einen Gesetzentwurf in der Judenfrage vorlegen wird auf Grundlage der Ergebnisse der Konferenzen der General-Gouverneure von Wilna, Warschau und Kiew, welche unter dem Vorsitze des Hilfsministers Plehve stattgefunden haben.

Kopenhagen, 24. September. Es wird berichtet, daß der Czar mit Gemahlin morgen früh 9 Uhr 15 Minuten abreisen und sich über Gledser, Darmemund, Berlin, Alexandrowo nach Moskau begeben wird. — In Fredensborg fand ein feierlicher Gottesdienst statt. — Nach einem anderen Telegramme sollen dagegen noch keine endgiltigen Vorkehrungen zur Abreise getroffen sein.

Konstantinopel, 24. September. Die Pforte richtete an ihre Vertreter bei den fremden Mächten ein Rundschreiben in Bezug auf die Dardanellen-Angelegenheit, worin darauf hingewiesen wird, daß die russische Freiwilligenflotte den Dienst zwischen Odeffa und Wladivostok unter der Handelsflagge mache. Sie hat ohnehin freie Durchfahrt durch die Meerenge. Da sie aber hin und wider auch Soldaten an Bord hat, welche die Gefangenen begleiten, ist es vorgekommen, daß manche Dampfer bei ihrem Eintritt in die Meerenge irrtümlich angehalten wurden. Um solchen Vorfällen zu begegnen, hat die Pforte ihren Kommandanten diesbezüglich Weisungen gegeben. Das gab den Blättern Veranlassung zu Erörterungen, durch welche auf Verletzung der Verträge hingewiesen wurde, Das Rundschreiben enthält die besagten Instruktionen, welche am 22. September bereits telegraphisch gemeldet worden sind, und schließt mit der Bemerkung, daß keine neue Maßnahme getroffen ist und die Staatsleitung dieselbe bleibt.

Luther's Elyseum. An Sonn- u. hohen Feiertagen Militär-Musik des 6. Dorobanken-Regiments. unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert. Ausverkauf von ff. Doppel Märzenlager. für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen. Entrée frei. Hochachtungsvoll S. E. Luther. 444103

Burs-Bericht vom 25. September u. St. 1891.
Wesellschaft C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 pre. Municipal-Oblig. 1883	93.50	94.00
5 pre. Municipal-Oblig. 1884	95.50	96.00
5 pre. Com.-Anl 1890	99.25	99.75
5 pre. R Rente amort.	103.00	103.50
5 pre. Rente amort.	93.25	94.00
4 pre. Cred. fone. rur.	99.25	99.75
5 pre. Cred. fone. rur.	94.50	95.00
5 pre. Cred. fone. urb.	102.25	102.00
7 pre. Cred. fone. urb.	103.25	103.75
5 pre. Cred. fone. urb. Jassy	85.00	85.50
5 pre. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	101.75	102.00
10 Lei zins. Pensionsc-Oblig. (nom. 300 Lei)	270.00	280.00
Municip.-Lohe à Ln. 20	70.00	80.00
Sam. Bau-Gesellschaft	95.00	100.00
Vers.-Ges. Nationala	880.00	900.00
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	380.00	385.00
Sam. Nationala Bank	1840.00	1860.00
Oesterreichische Gulden	2.14	2.16
Deutsche Mark	1.33	1.25
Französ. Banknoten	99.50	100.00
Englische Banknoten	2.25	2.50
Rubel	2.60	2.70
Gold-Agio	0.00	0.00
Napoleonid gegen Gold	20.00	20.01

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse

	22. Sep	22. Sept
Donau: Pressburg	1.74	1.78
Budapest	1.79	1.83
Orsova	1.76	1.84
Drava: Barcs	0.87	0.92
Eberg	2.15	2.23
Theiss: M. Sziget	0.28	0.26
Sagmok	0.46	0.38
Szegedin	0.42	0.37
Sava: Sisek	0.71	0.71
Mitrovitz	0.52	0.53

Empfehlenswerte Hotels:
 In denselben sind angekommen.
 Hotel Regat, Dr Rizu, Jassy. Mme Cogalniceanu, Ploesti, Alexandrescu, u. Mme Denndorf beide Buzeu. Schutzu, Belgrad. Fröhlich, Braila. Christescu, Galatz
 Hotel Union, Breuer, B. Pest. Straus, London. Popescu, Buzeu, Doloschal, Wien. Mme Constantinescu, Galatz, Pangrati, Calarasi. Thegnarten, u. Bratiasanu, u. Pompilian, beide Liout sammt Craiova.

Der Böhmische Gesangs-Verein „HLAHO“
 in Bukarest
 veranstaltet am
10. Oktober u. St. im Colosseum Oppler
 sein
3. Stiftungsfest
 zu welchem das Comité hiermit höflichst einladet.
 Programm:
 1. Vlast, Chor von Tovakovsky.
 2. Uprimnost nad krásu, Chor von Em. Vasak.
 3. Slovan, Chor von I. Knahl.
 4. Mehrere komische Vorträge durch Vereinsmitglieder.
TANZ
 Entree pro Person 2 Lei, pro Familie 3 Lei.
Das Comité.

CAFÉ HUGO
 (Hotel de France.)
 Heute Freitag, 23. September u. St.
Benefice-Vorstellung
 der Gesangskomiker
A. KISS und A. MÜLLER
 mit neuen Vorträgen
 Samstag dem 26. die Vorleser
 und Sonntag den 27. September
unwiderruflich
Abchieds-Vorstellung
 des brillanten Tanz u. Gesangstrios
ROHMES
 im Vereine mit der beliebten
Voffengesellschaft A. Risch
 Um zahlreichen Besuch bittet
Die Direction.
 Entree 1. Frank.

Gesangschor der „Transylvanien“
 Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Einladung
 zu dem
Sonabend, 26. September u. St. 1891
 in den Vereinslokalitäten »Zum grünen Baum« stattfindenden
1. Tanzfränzchen.
 Beginn 8 Uhr Abends.
Musikbeitrag pro Person 50 Bani.
 Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Das Sänger-Comité.

Frisch angekommen:
 Sagenberger Schloßkäse, Dessertkäse, Imperial, Marzipan und geräucherter Fische.
 Sagenberger Theebutter, Tafelbutter etc. etc. Um geneigten Zuspruch bittet
ergebenst
Gustav Riek
 409 48 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Medic. & Chirurg. Dr. Pianu
 Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
 heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarrhöhren und weißen Fluß, Hautauschläge nach den neuesten Methoden.
 Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9, Nachm. 4-6 Uhr.
 Str. Govaci Nr. 14.

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Verunstaltung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarrhöhren und weißen Fluß, Hautauschläge nach den neuesten Methoden.
 Ordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

N. Mischonzniky
 BUKAREST
 Str. Lipscani Nr. 81 (St. Georgeplatz.)
 Grösstes
PIANO-DEPOT
 Von der Fabrik Julius Blüthner wie auch anderer renomirten Fabriken aus Berlin, Stuttgart u. Frankreich
Musik-Instrumente aller Art
 feinste Accordeons und Harmonieflütes
Ariston, Phoenix, Melyphon, Excelsior
 General-Repräsentanz
 der berühmtesten und schönsten Drehorgeln »Victoria« mit 48 und 72 Tönen. Selbstspielende Tischmusikwerke aller Sorten. Symphonions süßlich Harmonie mit 96 Tönen mit vielen answechselbaren Arien.
 Grosses Notenlager, Hauptdepot der Edition Peters (Grossen Rabatt an Wiederverkäufer).
 Verkauf: En gros und En detail.
Reellste Bedienung.

Wichtig!!
 Ich beehre mich einem geehrten Publikum, Weisnäherinnen, Weißwäschfabriken, Mädchenschulen etc. bekannt zu machen, daß ich in der Strada Smardan 53 (Haus Fannka) eine vollständige
Bordruckerei
 für jedwede Handarbeiten, wie Hemden, Säcke, Servietten, Tischtücher, Monogramme etc. auf Seide, Sammt, Tuch etc. errichtet habe. Reiche Auswahl der schönsten Muster für farbige Stoffe, wie auch für Wäsche zu den billigsten Preisen. Lager von waschechter Seide in allen Farben. Gleichzeitg lenke ich die Aufmerksamkeit auf mein
Wäschmaschinen-Lager
 aller Systeme, wie auch die verbesserten und solidesten Fahrräder (Velocipede). Im eigenen Interesse bitte ich sich selbst von Qualität und eleganter Ausstattung meiner Maschinen zu überzeugen.
Achtungsvoll
 881 1 **L. Reppich.**

Französisches Mädchen-Pensionat
B. S. Choisy
 gegründet im Jahre 1870
 Bukarest, Str. Negustori 4
 Das Internat dieses Instituts enthält folgende drei Sektionen:
 1. Die vorbereitende Sektion für den Primar-Kursus.
 2. Sektion der 4 Primar-Klassen.
 3. Sektion für den Sekundarkursus.
 In sämtlichen Sektionen werden die Kurse in rumänischer Sprache dem Staatsprogramme gemäß abgehalten; die Jahres-schluß-Prüfungen werden je nach Wunsch der Eltern entweder im Institute selbst oder an den Staatsschulen abgelegt. Die französische und deutsche Sprache, sowie die Handarbeit sind obligate Gegenstände, die englische Sprache, Piano und Zeichnen fakultative Gegenstände.
 Aufgenommen in das Institut werden:
 Interne, Halb-Interne und Externe, ferner auch Schülerinnen welche das Sekundar-Externat Nr. 2 besuchen.
 Beginn des neuen Schuljahres 28. August u. St.

Institut Pergamentier.
 Autor: vom k. Unterrichts-Ministerium.
 Bukarest. Str. Isvor Nr. 18.
 Internat und Externat.
Primar- und Gymnasialklassen
 Der Unterricht in der Gymnasial-Klasse beginnt am 16. September a. St. Einschreibungen täglich.
 879 2 Die Direktion.

Erste Sendung
Münchener Märzen-Bier
LÖWENBRAU
 ist angekommen. Kommt zum Ausschank
 Dienstag den 8. September a. St. 1891
 Frisch angekommen Dstfee-Delicateffe-Zell und Brath-Häringe bei
Georges Kosman,
 Boulevard Academiei 6.

40 Bani 1 Halbe
 Lather-Bier 878 1
La vechiul Caru cu Bere
 Str. Stavropoleos 29
 Kalte Speisen zu billigen Preisen.
 Prompte Bedienung.
 Achtungsvoll Der Unternehmer.

1000-1500 Fr.
 auf 6 Monate, zur Vergrößerung eines alten Geschäftes, aufzunehmen gesucht, zu 10-12% p. Jahr. Ohne Risiko da 30facher Gegenwerth vorhanden. Adressen erbeten unter 1000-1500 an die Adm. d. Bl. Zu erfragen ebendasselbst.
 885 1

Lehr-Zeugnisse
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Soeben erschienen:
Rumänisches Jahres-Adressenbuch
 Ausgabe 1891-1892
 in rumänischer und französischer Sprache.
 Herausgeber und Eigenthümer **Ch. Delattre**
 Zu beziehen:
 In der Administration des Rumänischen Jahres-Adressenbuches, Strada Smardan 2; In der Administ. der Zeitung „Independance roumaine“ Str. Clementie 3 und in allen Buchhandlungen des Landes.
 Preis eines Exemplars Lei 8. - Für die Provinz und das Ausland ist das Porto zuzurechnen.
 852 4

Photographie.
Im kön. Hofatelier Jhalsty in Sinala wird ein tüchtiger Retoucheur sofort aufgenommen.
871 3

Zu verkaufen
zu sehr reduzierten Preisen Hydraulischer Kalk und Cement welcher bei den Fundamentbauten des Justizpalastes übrig geblieben ist. — Näheres auf dem Bauplatz im Baubureau
875 3 N. Cutarida.

Zu mieten gesucht
zwei Zimmer, Vorzimmer und Küche. Gest. Anträge richtet man an die Adm. d. Bl.
743

Tüchtiger Musiklehrer
ertheilt Klavier- und Violinunterricht —
Adm. d. Bl.
858 4

Ein Compagnon
mit 20—25,000 Franks, wird zur Errichtung einer Fabrik auf eigenem Grund-Complex gesucht. — Refl. an die Adm. d. Blattes.
876 3

Correspondent
Ein tüchtiger und flotter französischer und deutscher Correspondent
zugleich auch Buchhalter wird von Herrn S. Stojanovits, Agentur und Commissiongeschäft in Braila, gesucht. Condition auf brieflicher Vereinbarung.
880 3

Ein Lehrling
nicht unter 15 Jahre alt, wird aufgenommen bei Hof-photograph Mandly.
849 4

PATENTE besorgen
J. Brandt & G. W. Nawrocki
BERLIN W.
78. Friedrichstrasse 78.
Ältestes Berl. Patentbureau. Geegründet 1873.
476 35

EMIL GAYK
8 Strada Cămpineanu 8
Gas- u. Wasser-Installateur.
Grösstes Lager Rumäniens in Fahrrädern
englischer u. deutscher Fabrikate ersten Ranges
Elegant. Dauerhaft. Billig.
Unterricht wird auf Wunsch unentgeltlich ertheilt.
RATENZAHLUNGEN.
189 40

Fr. Feeger
Maschinen-Ingenieur
Cernovitz, Herrengasse Nr. 11
liefert für Naphtagruben: sowohl für Hand- als Maschinenbohrungen alle erforderlichen und erprobten Werkzeuge, Maschinen, Utensilien, Hähnen, Bleche, Pumpen, amerikanische Pumpenwerke etc. etc., sowie auch für Destillaturen: Reservoirs, Kessel, Agitatoren nach bewährtester Construction, Pumpen für Wasser, Del und Luft, Gasröhren, Ventile etc. etc.
465 52

Th. Bredt's Eisenwerke
in Ottynia, Galizien
Station der Lemberg-Cernovith-Jassyer Eisenbahn.

Gießerei: liefert alle Eisen- und Metallabgüsse nach eigenen, wie eingesandten Modellen und Zeichnungen.

Mechanische Werkstoff: liefert Einrichtungen für Brennereien, Brauereien, Mastaraffinerien, Mühlen, Sägewerke, Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brechmaschinen etc.

Kesselschmiede: liefert Dampfessel wie Flammrohr-, Siederohr-, Bouillier-Kessel und Ferner Spiritus- und Petroleum-Reservoirs wie alle Kesselblecharbeiten.

Dampfhammer Schmiede: liefert alle leichte und schwere Jagon-Schmiedehämmer.

Wichtig für Erzieherinnen.
Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Damen u. s. w. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige konzeptionirte Stellenvermittlungs-Institut für ganz Rumänien. Penkou in möglichem Preise für bescheidenen Adelheid Mandau, Diplomirte Lehrerin.
Strada Model Nr. 14.
Briefe sind mit Restourmarken zu versehen.
121 16

Personen aller Stände
welche viel freie Zeit und einen ausgebreiteten Bekanntschaftskreis besitzen mögen sich behufs Uebernahme einer Agentur verbunden mit bedeutendem Einkommen unter der Firma „Verdienst“ an die Handlungsgesellschaft von Heinrich Scholtz in Wien wenden.
838 1

Energischer junger Deutscher
Landwirth, Preis. Einjähr. Freiwillig. Reitender Artillerist, welcher 6 Jahre auf intens. bewirtschaftl. Herrschaften Preuss. Schleifens bedienstet war, mit Weizen und Rübenbau, Viehwirth. Viehzucht u. Molkenw. Maschinenkunde vertraut ist, neben Deutsch etwas franz. engl. u. poln. sprechend sucht mit v. z. z. Stellung. Offert. Carl Zbiele, Buda-pest, Waitauer Boulevard 23 2. Stiege Thür 3.
884 1

Nothwendiges und sicheres Heilmittel bei Magenkrankheiten und deren Folgen.
Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen auf einer ununterbrochen guten Verdauung; dieß ist die Hauptbedingung der Gesundheit und eines normalen Körpers und Seelenzustandes. Das beste Hausmittel zur Erhaltung einer regelmäßigen Verdauung, eines gesunden Blutes und zur Auscheidung verdorbener im Körper sich vorfindenden Partikelchen ist der heilsame
„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.
Dieser Balsam, welcher nur aus ausgezeichnet wirksamen Heilprinzipien enthaltenden Pflanzen bereitet ist, wurde als unübertroffen anerkannt bei allen Krankheiten die in einer schlechten Verdauung wurzeln; dergleichen sind: Appetitlosigkeit, Aufstoßen saurer Gase, Fluktationen, Erbrechen, Magenbeschwerden und Krämpfe, Magenüberfüllung, Hemorrhoiden, Hypochondrie, Melancholie etc. und es danken Tausende ihre Heilung diesem unumgänglich notwendigen Hausmittel.
Kleine Flasche 1 Fr. 50; große Flasche 3 Fr.
Hauptniederlage für ganz Rumänien bei:
Victor Thüringer Apotheker, la ochin lui Damnedu Calea Victoriei No. 154, Bukarest
wie auch in jeder andern Apotheke.
NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam. anerkannt durch die k. k. Direction des obersten Gesundheits-Rathes und ins Handelsregister sammt der vorliegenden Schutzmarke gegen Fälschung eingetragen, wird auf frankirte Bestellung nach jedem beliebigen Orte des Landes versandt. — In derselben Apotheke ist zu haben:
Preger Universal-Salbe
mit vorzüglichstem Erfolge angewendet bei Entzündungen auf Wunden und Geschwülste, wie z. B. Verhärtung der Brüste, beim Abstillen (wegen Aufhören der Milch) Eitergeschwülsten, blutigen Anschwellungen, Krebsen, Eierwimmern in rheumatische Anschwellungen, Hautabwiegungen, gesprungenen Händen etc. 1 Dose 1 Fr. Bei Bestellungen aus der Provinz ist ein Zuschlag von 60 Bani der Geldsendung für Verpackung und Transport beizufügen.
Fabrikniederlage: 352 44
B. FRAGNER,
Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag, 206 III.

Grösstes und reichhaltigstes Lager von
Wilh. Mälner
VI Stumpergasse Nr. 40 Wien
eigener Erzeugung in Specialitäten von Grablaternen, in echter Bronze, Schmiedeeisen und anderen Metallen in wetterfesten Lackierungen und Bronzungen. Lager von Blumenkörben, Grabeinfassungen u. s. w. Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten merben auf Bestellung prompt und billig ausgeführt. Lager von Blumen-tischen mit selbstthätigen Springbrunnen Aquarium, Figuralische und ornamentalische Gasandelaaber, vorzüglichste selbstherzeugende Gasgebläs-Lampen für Gold- und Silberarbeiter, Bronzearbeiter, Mechaniker, Apotheker, Aufreißer, Schriftensmaler, Chemische Laboratorium u. s. w.
Uebernahme von Gas und Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, englische Aborte u. s. w.
863 2

Erste rum. Corsetfabrik
in Bukarest,
Str. Coltei No. 32 I. Stock.
Die Fabrik empfiehlt sich zur Confectionirung schönst geschnittener
Maassmieder,
wie auch spezielle Mieder, Umstandsmieder etc. bester Qualität zu sehr mäßigen Preisen. 867 1

Günstigste Gelegenheit!
In dem Leinen- und Wäschegeschäft Strada Smardan Nr. 23 sind zu den billigsten Preisen Leinen jeder Art Chiffons, Madipolams, Molino Indian, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Strümpfe etc. Stickereien, Torchon-Spitzen
Brautausstattungen fertig u. auf Bestellung
Atelier für Verfertigung von Herrenhemden nach den besten Modells, dirigirt von Herrn
Stefan Kluch
gewesener Geschäftsleiter im Hause G. Potoni.
883 1

Deutscher Lehrer
(staatlich geprüft und erfahren)
unterrichtet in allen Schulgegenständen und bereitet insbeson- dere für höhere Schulen Deutschlands und Oesterreichs vor. (Deutsch, Latein, Französisch, Mathematik u. s. w.) — Adresse in der Adm. d. Bl.
847 6

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Zwischen zwei Frauen.

Roman von Matilde Serao.

(10. Fortsetzung.)

Albemoresco betrachtete den Freund verstohlen und erst jetzt bemerkte er die große Veränderung, welche mit demselben vorgegangen; ein unfätes, halb verlegenes Lächeln umspielte seine Lippen, der Blick hatte einen gläsernen starren Ausdruck bekommen; er sprach in kurzen, abgerissenen Sätzen und seine ganze Art hatte etwas Gezwungenes, Unnatürliches.

Marcello leidet, dachte sich Alexander, obwar er nicht zu den scharfen Beobachtern gehörte; aber hat irgend einen Kummer, aber er will ihn mir nicht sagen, folglich thue ich am besten daran, ihn abzulenken, ihn zu zerstreuen!

Du hast recht, sprach er in unbefangener Weise, in Neapel lebt sich's gar nicht übel!

Ich erkläre mir das „warum“ nicht näher, rief Marcello mit ungewohnter Lebhaftigkeit, aber ich habe das Gefühl, als ob es mir dort besser ginge als hier.

Es gibt solche Vorahnungen, meinte Alexander lachend. Ich meine zum Beispiel auch, daß wir einem herrlichen Frühling entgegengehen, das Kennen wird lebhaft werden, die Freuden strömen von allen Seiten herbei, Russen, Amerikaner, Engländer. Es sollen noch vier oder fünf große Bälle gegeben werden und Lala d'Aragona macht jetzt schon viel von sich reden. Ein verführerisches Weibchen, sag ich Dir! Im Grunde genommen nicht einmal hübsch, zu unheimlich große, schwarze Augen, einen lippenlosen Mund, der fast wie eine blutende Narbe aussieht, aber es gehört nun einmal zum guten Ton, für sie zu schwärmen.

Ist es die Witwe Luigi's, die römische Bürgerstochter?

Ja, dieselbe. Der Reiz ihrer Erscheinung wird durch das Bewußtsein nur erhöht, daß sie durch und durch krank ist und nicht mehr lange zu leben hat. Die Aerzte behaupten, die Dauer ihrer Tage auf die Stunde berechnen zu können. Wenn Du bald nach Neapel zurückkehrst, kannst Du sie noch kennen lernen, kannst mit an ihrem Triumphwagen ziehen; ich dürfte zu diesem Zwecke zu spät kommen, denn Fanny will noch nach Holland, will sich überzeugen, ob Amsterdam wirklich mit Venedig Ähnlichkeit hat!

Gewiß will ich das! rief die in diesem Augenblicke eintretende lebhaft Fanny. Heute fahren wir aber zusammen nach dem Wäldchen und gehen dann gemeinsam in die Oper; ich mache Sie aufmerksam, daß ich Ihre Frau vollkommen in Beschlag nehme und sie heute für niemand Anderen Augen und Ohren haben darf als für mich.

Beatrice San Giorgio plauderte inzwischen lebhaft und angelegentlich in leisem Flüsterton mit dem schönen Alessandro, sie sah reizend aus in ihrem grauen, mit rosafarbenen Bändern geputzten Filzhute.

Welches Komplott schmiedet Ihr beide? rief Fanny, dies gewahr werdend. An mir ist es, Sandro, Beatricen zu entführen, und nicht an Dir!

Bin ich nicht in Allem und Jedem Dein Sachwalter? war die lachende Entgegnung.

Da hören Sie's, San Giorgio, welche geistreichen Mann ich habe!

Marcello lächelte und Fanny fuhr scherzend fort:

Sollen wir es denn wirklich ruhig mit ansehen, wie die Beiden ihre Verschwörung fortsetzen?

San Giorgio bot ihr den Arm und paarweise verließ man das Gemach.

Heute genieße ich das Vergnügen, einmal von einem glücklichen Ehegatten geführt zu werden, meine Fanny, mit freundlichem Lächeln zu dem Herzog emporklickend.

Sie vergessen, daß Ihnen dies stets widerfährt, wenn Alexander Ihnen den Arm bietet, entgegnete Marcello verbindlich.

Man brachte den Tag gemeinsam zu, als aber Gräfin Albemoresco spät Abends allein mit ihrem Gatten war, sprach sie, die Hand auf dessen Schulter legend, leise:

Sandro, Alles in Allem genommen, will mir die Geschichte nicht recht gefallen! Die zwei Leutchen sind nicht so glücklich, als es sein sollte, zwischen denen ist nicht Alles in Richtigkeit.

Einverstanden, Fanny, sie sind nicht so glücklich, wie wir es sind! erwiderte der Gatte, welcher heute wie immer die Meinung seiner Frau theilte.

Auf der Thürschwelle sprach Mademoiselle Jeanette mit dem Kammerdiener des Herzogs.

Was giebt es denn? forschte Beatrice, die vor dem Spiegel stand.

Der Herr Herzog erwartet Ihre Durchlaucht im Salon.

Sind die Lichter angezündet?

Zu Befehl, Durchlaucht!

Gut, sagen Sie meinem Gemahl, daß ich so gleich bereit bin!

Und fünf Minuten später schritt Beatrice durch zwei dunkle Zimmer in den hell erleuchteten Salon, in welchem Marcello vor einem kleinen Tische stand.

Bei ihrem Eintritte wendete er sich lebhaft seiner Frau zu, blieb aber plötzlich wie angewurzelt stehen; es war, als wollte er sprechen, aber die Stimme schien ihm zu versagen.

Beatrice war für das Kostümfest gekleidet welches, die italienische Kolonie an diesem Abende zu geben beschloffen. Sie trug eine Robe genau nach dem Stil des Cinquecento von hellgelbem Brocat mit rosafarbenen Blumen gestickt; der prächtige schwere Stoff, welcher sich doch geschmeidig um ihren Körper legte, floß in einer langen Schleppe am Boden dahin, die engen Ärmel waren knapp am Pulse geschlossen; der einzige Schmuck, welchen sie trug, war die stilgerechte Zusammenstellung ihres Gewandes.

An der rechten Seite hing an einem Gürtel eine golddurchwirkte Tasche, um den Hals eine antike Goldkette mit Rubinen und Topasen. Das dunkle Haar, welches der Sitte des Cinquecento entsprechend gekämmt war, schmückte eine ebenfalls mit Steinen gezierte Herzogskrone. Trotz alledem machte ihre Toilette den Eindruck vornehmer Einfachheit; aber von dem vielfachen Licht der Kandelaar beleuchtet, sah die gelbe Farbe wie Gold, sahen die rosafarbendurchwirkten Blumen wie Feuer aus, funkelte das Diadem in den verschiedenartigsten Farben, glaubte man eine aus einem Rahmen hervortretende antike Gestalt oder ein Gemälde Leonardo da Vinci's vor sich zu sehen. Beatrice San Giorgio aber hatte die erhöhte Schönheit des vorwärtrenden Lebens für sich und dieselbe kam heute nicht zur Geltung als je zuvor.

So stand sie vor dem Gatten. Zwanzig Tage waren seit dem Ball der italienischen Gesandtschaft vergangen, zwanzig Tage, in welchen er jedem Augenblicke des Alleinseins sorgfältig aus dem Wege gegangen; sie hatten stets nur im Kreise von Freunden zusammen verkehrt und waren im Strudel der Vergnügungen nie zu einer ruhigen, beschaulichen Stunde gekommen.

Er fürchtete sich vor der Einsamkeit, vor dem intimen Verkehre, in welchem seine Leidenschaft früher oder später doch zum Durchbruche kommen mußte, dann wieder gab er die Hoffnung nicht völlig auf, daß vielleicht in ferner Zeit das Herz seiner Frau ihm angehören werde.

(Fortsetzung folgt.)

Carmen.

Von F. von Kapff-Essenther.

Die Vorstellung war zu Ende. Hermann Thieme verließ mit seinen Freunden das Theater. Alle lobten laut und enthusiastisch die neue Darstellerin der „Carmen“. Tausend, das war ein pikantes Weib! Diese Augen! Diese Figur — diese Kokette Grazie — hinreißend! Nur Hermann Thieme hatte zu dem Allen geschwiegen. Er — er fand keine Worte, er vermochte nicht zu reden — er war wie beheit.

Die Freunde berathschlagten, wo man den Rest des Abends verbringen sollte. Hermann schlug zum Erstauen der Anderen ein elegantes Weinrestaurant vor. Er, der sonst so sparsam war! Hermann lebte bei seiner Mutter; er hatte als Buchhalter einer großen Bank ein hübsches Einkommen, dazu etwas Vermögen. So hätte er sich Manches vergönnen dürfen. Aber er sparte, rechnete — das war ihm angeboren. Heute riß ihn ein unerklärlicher Drang fort; seine Begleiter meinten scherzhaft, sie hätten ihm offenbar zu gratuliren vergessen; denn nur an Geburtstagen pflegt man zu solchen Extravaganzen zu neigen.

Nun saßen sie in dem vornehmen Lokal; in zwei blinkenden Kübeln kühlte der Rheinwein. Und noch ehe das erste Glas geleert war, sprach man von ihr, von der Golddegg, vom Theater.

„Warum sind die Damen vom Theater so reizend?“ fragte ein junger Philosoph. „Woher der alte unwiderstehliche Zauber? Warum ist ihre Kunst so beglückend?“

„Meine Herren“, nahm ein Reiferer, Erfahrener das Wort, „es ist das ganze reizende Blendwerk der Bühne, der schöne Schein, dem wir verfallen. Von allem Märchenzauber der Bühne fallen leuchtende Strahlen auf das Weib. Fast nur um des Weibes willen wird das Spiel dort oben entrollt — immer oder doch in allererster Reihe dreht es sich nur um sie! Und dennoch ist es eine Thorheit, eine Schauspielerin zu heirathen. Bleibt sie bei der Bühne, so gehört sie dem Hause nur halb an. Scheidet sie, wird sie sich dahin zurückziehen. Ueberhaupt kann ihre Seele nicht mehr jungfräulich, ihr Herz nicht mehr unschuldig sein: die Lüge ist ihr täglich Brod geworden!“

Und Hermann wiederholte mechanisch: „Es ist eine Thorheit, eine Schauspielerin zu heirathen!“ Bei der Vorstellung jedoch, jenes reizende Wesen mit den berückenden Zigeuneraugen sein Eigen zu nennen, vergingen ihm die Sinne.

Und wie er nun nachhause ging, in sein friedlich geordnetes Heim, sagte er sich: „Ich werde mich ihr zu nahen versuchen, weil ich so muß! Ich würde verrückt werden, wenn sie nicht einmal zu mir spräche — zu mir allein!“ Er trat in sein Zimmer. Die ein wenig herabgeschraubte Lampe brannte; unter dem von der Mutter

Hand gehäkelten, grün seidenen Schleier brach ihr Licht doppelt gedämpft hervor. Auf dem Schreibtische lagen, von einem Kristallwürfel beschwert, einige Briefe und ein Abendblatt; sonst jedes der vielen zierlichen Utensilien in musterhaftester Ordnung. Drinnen in dem anstößenden Alkoven jener Duft der Sauberkeit, den nur liebevolle Sorgfalt zu schaffen weiß. Da ist nicht ein Rissen des blendend weiß bezogenen Bettes, das nicht sein gesticktes Monogramm trüge. Und in diese Welt eine — Carmen!

Er kam sich plötzlich wie von Sinnen vor. Warum hatte Carmen ihn beheit? Wie kam er auf die hirnverbrannte Idee, sie und immer wieder sie in Beziehung zu seiner Existenz zu bringen? Eine Antwort auf diese Fragen wußte er nicht. Nur das Eine empfand er klar und deutlich: die Liebe hatte ihn gleich einem Wahn erfaßt. Royal wie er war, dachte er nur an Ehe. Wie hätte er einem anderen Gedanken Raum geben sollen. Dann wieder kamen ihm die Worte von heute Abend in Erinnerung: Es ist eine Thorheit! Und er hoffte, es würde vorübergehen.

Aber er täuschte sich, es ging nicht vorüber — es blieb! Es saß ihm tief in der Seele, wich nicht der täglichen Arbeit, noch den stündlichen Vorstellungen, die er sich machte — es blieb. Und er gab sich darein, er kämpfte nicht mehr dagegen. Von nun ab ging er jeden Abend ins Theater, wenn Fräulein Golddegg sang; er stellte sich dort auf, wo sie dichtverschleiert, ihren Wagen bestieg, er besuchte alle Restaurants und Kaffe's, in denen Schauspieler, Sänger, Leute vom Theater oder von der Kritik verkehrten. Er suchte ja nur Fühlung mit ihr, nur einen Anknüpfungspunkt. Aber er konnte ihr nicht nahe kommen; seine Art schied ihn von gewissen Kreisen aus, es fand keine Beziehung zu ihnen. Nicht einmal Genändres über Carmen's Privatverhältnisse vermochte er zu erfahren. Und er verzehrte sich in Sehnsucht. Es war nicht länger zu ertragen.

Und eines Tages schrieb er an sie — einen langen, langen, unsinnigen Liebesbrief. Welch ein Narr war er geworden! Und was wollte er eigentlich? Sie würde vielleicht gar nicht antworten, würde seine verrückte Epistel im Kreise ihrer Kollegen die Kunde machen lassen, man würde sich auf seine Kosten amüsiren. Er wartete in fiebriger Spannung. Die Antwort kam; zwar nicht umgehend, aber sie kam.

„Ich empfangen täglich von 4 bis 5 Uhr, wenn ich Abends nicht singe. Beliebt es Ihnen, mich um diese Zeit zu besuchen, so soll es mir angenehm sein, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Wie kühl und förmlich das klang. Aber er war dennoch überjelig. Zum ersten Male freute er sich auf den Tag, da sie nicht spielte.

Endlich — heute gab man die „Nachtwandlerin“ und ein Ballet; sie war nicht beschäftigt — endlich! Es schlug 4 Uhr in ihrem Vorzimmer, als er draußen seine Karte hervorzog; da stand er nun, halb sinnlos vor Erwartung. Er wollte ihr direkt zu Füßen fallen. Freilich, in bürgerlichen Kreisen wäre das eine Tollheit gewesen. Sie aber, die „Carmen“, so spielte — sie mußte ihn verstehen!

„Ja, glaube nicht, daß Fräulein empfängt“, sagte die Zofe, „sie singt ja heute!“

„Nein, sie singt nicht“, versetzte er.

„Doch, mein Herr, die Vorstellung wurde abgeändert.“

Er hatte die rothen Zettel nicht gesehen, hatte den Tag über kein Auge für die Anschlagssäulen gehabt, — ihr Name war ja nicht darauf zu finden! Sein verstorber Blick, seine tiefe Betroffenheit machte das Mädchen rühren; sie wollte es versuchen. Und mit bedeutsamem Lächeln meldete sie ihm: Das Fräulein wolle ihn dennoch empfangen.

Eine Fluth überschwänglicher Hoffnungen stürzte auf ihn ein. Theaterprinzessinen heirathen fast meist Grafen und Barone, allenfalls einen reichen Bankier. Aber deshalb sollte nicht auch einmal eine Liebesheirath möglich sein?

Nun trat sie ein — er war starr, wortlos!

Ein noch ganz junges Mädchen, höchstens Anfangs der Zwanzig, mit frischem Teint, ganz einfach gekleidet und freizirt. Nichts, gar nichts erinnerte an Carmen — nur die herrlichen schwarzen Augen, die tiefe, wohl lautende Stimme, die Grazie der schlanken Figur.

„Sie haben ja so sehr gewünscht, mich zu sprechen, mein Herr“, kam sie seiner Verlegenheit entgegen.

„O, Fräulein“, stammelte er, noch immer ganz außer sich, „es ist keine Redensart — ich danke Ihnen den schönsten Augenblick meines Lebens! Seit ich Sie zum ersten Male gesehen und gehört...“

Sie unterbrach ihn mit sanfter Energie.

„Sprechen wir lieber nicht vom Theater“, sagte sie. „Hinter dem Vorhange, der Ihnen die Wahrheit deckt, ist beidem nicht Alles so schön, als Sie und Ihresgleichen glauben.“

Sie plauderten eine Weile. Ihre Güte und Sanftmuth machte ihm Muth. Und in seinem Glückesüberschwang fiel er ihr zu Füßen und rief leidenschaftlich:

„Ich liebe Sie — ich bete Sie an!“

Erstrocken sprang sie auf.

„Das darf ich nicht hören“, rief sie voll Angst hervor und — fort war sie.

Er blieb in unbeschreiblicher Verwirrung zurück. War sie nicht frei? Durfte sie nicht hören, was ihr gefiel? Und — gefallen hatte er ihr zweifellos, sie hätte ihn sonst ganz anders behandelt. . . O, es würde noch Alles gut werden!

Ueberfelig ging er. Schließlich — was war denn mehr zu erreichen bei einer ersten Begegnung? Auch Damen vom Theater können keusch und fittsam, streng und züchtig sein! Und bescheiden, anmuthig, liebenswerth nicht minder! Wahrlich — dieses Mädchen durfte er seiner Mutter zuführen. Und er hatte diese Perle gefunden: Und sie — sie war ihm gewogen!

Am folgenden Tage flog er zu ihr. Schon vor vier Uhr war er da, die Rose lächelte, er war der Erste im Salon. Gleich darauf erschien ein fremder Herr, vermuthlich ein Nebenbuhler. Hermann stellte sich ihm vor; es wäre ihm ein Vergnügen gewesen, den Menschen zu erwürgen.

Jener war ein häßlicher, exotisch aussehender Mann, der ihn mit einer Art Geringschätzung behandelte. Das konnte sich dieser Herr erlauben, er war vielleicht hier zuhause.

Nun öffnete sich die Thür. Eine Dame trat herein — es war nicht Carmen oder, wie sie eigentlich hieß, Camilla. Sie schien reichlich zehn Jahre älter als jene, war stark geschminkt, trug eine exzentrische Robe, die zwischen Schlafrock und Promenadenkleid die Mitte hielt. Haltung, Miene, Ton waren selbstbewußt und wohlbe-rechnet, nur die herrlichen Zigeuneraugen waren dieselben. In der beringten Hand trug sie eine Karte — seine Karte.

„Was verschafft mir das Vergnügen?“ wandte sie sich an Hermann, während sie dem „Anderen“ vertraulich zunickte.

„Ich suche Fräulein Camilla Golbegg“, antwortete er einigermaßen außer Fassung.

„Das bin ich!“ sagte die Dame.
„Das sind Sie nicht!“ fuhr Hermann, jede Rück-sicht verlassend, auf. „Camilla ist ein Engel und Sie — Sie wollen ihre Rolle spielen — Sie sind eine Komödiantin!“

Was ihm in jedem anderen Falle geschehen wäre, ihm auch gebührt hätte, hinausgeworfen zu werden, unter-blieb merkwürdigerweise. Die Dame warf sich auf die Causeuse und schüttelte sich aus vor Lachen, der Herr hielt sich die Seiten. Die Beiden konnten gar nicht wieder zu sich kommen, so sehr schienen sie erheitert. Mit starrem Entsetzen stand ihnen Hermann gegenüber. Waren diese beiden Leute verrückt geworden?

„Woher wissen Sie, daß ich ein Engel bin? Wer hat Ihnen das verrathen?“ fragte jetzt die Dame sich die Lachtränen trocknend. Aber es packte sie von Neuem, sie brüllte wieder auf vor Vergnügen. Nur mühsam fand Hermann seine Fassung wieder.

„Entschuldigen Sie mich, Fräulein Golbegg, es muß mich hier Jemand zum Besten gehabt haben. Gestern Nachmittags, um dieselbe Zeit, sah ich hier, an dieser Stelle, eine junge Dame . . .“

„Ach, mir wird Alles klar“, athmete die Dame auf. Sie wandte sich an den „Anderen“: „Der Jüngling hat Louischen gesehen! Für Schwärmer seines Schlages sind die Gänschen ohne Flügel trotzdem Engel!“

Sie lachten wieder, sie lachten wie zwei, die sich genau kannten. Gekränkt wollte sich Hermann zurückziehen. Aber Carmen hielt ihn auf.

„Bleiben Sie“, sagte sie mit einem Anflug von Mit-leid, „machen Sie Louischen den Hof — dichten Sie sie an, wenn Sie wollen! Es ist meine jüngere Schwester, sie hat im Grunde wenig Spaß, das arme Ding. Aber merken Sie sich das Eine: Wenn man so schauderhaft tugendhaft ist wie Louischen, so kann man die Carmen nicht so spielen, wie ich sie spiele! Da, junger Held — da finden Sie Ihren Engel!“

Und sie faßte ihn am Arm, führte ihn über einen dunklen Korridor und schob ihn — in die Küche.

Da stand Louise und garnirte mit kunstgeübter Hand einen Haringssalat. Aber Hermann hatte Glück — das Mädchen war nicht da — er stand ihr allein gegenüber. Louise schrie auf, als sie ihn erkannte; sie hätte fast die Schüssel fallen lassen, die sie eben prüfend hochgehoben hatte. Mit einem Blick erkannte sie, was vorgegangen war. Camilla lachte aus vollem Halse und schloß dann die Thür.

„Was soll ich weiter sagen?“ begann Louise reso-lut. „Ich habe die Rolle meiner Schwester gespielt.“

„Das war sehr unrecht von Ihnen, Fräulein“, ant-wortete er. Er fühlte sich ein wenig in seinem Philister-stolze gekränkt.

„Ich bitte Sie um Entschuldigung, ich will Ihnen Alles gestehen. Möchten Sie mich hören?“

Sie sah ihn so bittend, so schelmisch überredend an, daß er schon wieder umgestimmt war.

„Mit Vergnügen“, platzte er heraus.

Und sie erzählte:
„Ich war zehn, Camilla über zwanzig Jahre alt, als wir vollständig allein standen auf der Welt. Vater und Mutter todt, Verwandte kümmerten sich nicht um uns, weil Camilla zum Theater gegangen war. Schon damals wurde man auf sie aufmerksam; sie machte rasch

Carriere. Ich aber, die eine ganz unzulängliche Schul-bildung genossen, wurde sehr bald für die Wirthschaft ver-wendet. Ich kochte meiner Schwester Kaffee, stopfte ihr die Strümpfe, flichte, nähte, plättete ihre Toiletten. Ca-milla hatte mich gern, aber ein wenig Aschenbrödel war ich doch. Sie lebte und webte für die Bühne, der sie mit aller Leidenschaft angehörte; ich war ungeschickt, unbehol-fen, ängstlich, kaum zu Statistenrollen zu brauchen. So wuchs ich heran. Ich war wohl nicht übel, führte den Haushalt, der immer wieder von Jahr zu Jahr neu ein-zurichten war; ich war fleißig und für mein Alter nicht untüchtig, aber ohne Stimme, ohne Talent, also für meine Schwester eine Null! Sie wurde gefeiert, fast berühmt, meine Lage immer trauriger. Niemand sah und beachtete mich neben ihr. Wer ins Haus kam, kam ihretwillen. Man durfte mich neben ihr gar nicht bemerken. Alle Huldigungen galten nur ihr, mich faßte man einmal un-ter dem Rinn wie ein Kammerfädchen. Daß ich die Schwester war, fiel kaum Jemandem ein. Und diese seltsame Zwitterstellung verschärfte sich, je mehr meine Schwester emporstieg. Manchmal gefiel mir der ober-jener, ich hätte ihn vielleicht gern näher kennen gelernt, aber sie umdrängte doch nur meine glänzende Schwester. Da fiel mir einmal zufällig ein Brief in die Hände — der Ihre an meine Schwester. Sie hatte ihn kaum be-achtet, ihn bei Seite geworfen — sie bekam sie duzend-weiße. Ich mahnte Camilla, daß sie wenigstens aus Höflichkeit antworten müsse. Und als Sie nun kamen und das Mädchen mir Ihre Karte brachte — Camilla sang an jenem Abend und ließ sich nicht sprechen — da, da war ich neugierig! Dem Ihr Schreiben hatte mir sehr gefallen. Es war ganz und gar nicht die Art, in der man an Camilla zu schreiben pflegte. Anfangs wollte ich nur meine Schwester entschuldigen; erst im letzten Augenblick kam mir die Versuchung, ihre Rolle zu spielen. Auch ich wollte einmal Huldigungen empfangen. Liebes- Worte hören; auch ich wollte einmal einen Augenblick das Glück empfinden, Weib zu sein! Das Uebrige wissen Sie. Was Sie mir in jener Stunde gaben, gehört meiner Schwester — sie soll es haben. . . . Ich bin ja gekrafft genug, daß ich Ihnen diesen kleinen Betrug eingestehen mußte.“

Er hatte ihr gelauscht, wie der Verkündigung einer neuen Religion. Wie er da saß, eingeklinkt zwischen An-richtisch und Eisschrank, so hing sein Blick an ihrem Munde. Er sah, wie es in ihrem Auge feucht erglänzte und wie sie dennoch bemüht war, mit einer leichten Wen-dung ihrer Bewegung Herr zu werden. Und er hielt sich kaum noch, ließ sie kaum ausreden.

„Kein Betrug!“ rief er begeistert. „Jedes Wort, jeder Schlag meines Herzens gehört Ihnen! Sie waren es, die mich bezaubert, Sie, die in Wirklichkeit sind, was Ihre Schwester nur scheint! Ich suchte keinen Bühnen-stern, sondern ein frommes, liebenswerthes Weib. Sie hätten mich aber betrogen, wenn die Güte, die Sie mir erwiesen, nicht mir galt, sondern dem Verehrer Ihrer Schwester, mit dem Sie nur Ihr muthwilliges Spiel trieben. Als ich vorhin Ihr Fräulein Schwester sah, schwieg mein Herz — es gehört Ihnen!“

„Herr Gott!“ rief Camilla, in die Küche tretend, „Sie romantischer Jüngling helfen wohl Haringssalat machen? Was thut Ihr denn da?“

„Der Salat ist noch nicht fertig“, antwortete Her-mann freudig, aber unsere Verlobung! Louise spielte zwar auch Komödie, Fräulein — aber nur für mich!“

Zunfte Chronik.

Die chinesische Post.

Eine in Shanghai erscheinende Zeitung enthält in-teressante Angaben über das chinesische Postsystem. China hat die Beförderung der Briefe von Privatpersonen nie-mals als Funktion der Regierung betrachtet. Ähnliche Depeschen werden von Courieren befördert, welche trotz der schlechten Poststraßen sich ihrer Pflicht ziemlich schnell entledigen. Diese Couriere haben aber mit Privatbriefen nichts zu thun. Für diese letzteren gibt es besondere Post-anstalten in jeder größeren Stadt. Im Innern des Rei-ches wohnende Europäer äußern sich günstig über das System und setzen viel Vertrauen in dasselbe. Es hat sogar einige Vortheile vor der europäischen Post. Alle Briefe werden eingeschrieben, der Inhalt wird zum vollen Werth versichert ohne Sondergebühren und was das Ge-wicht anbetrifft, so wird große Freiheit gewährt. Das Porto braucht nicht vorher erlegt zu werden. Die Post-anstalten haben in der Regel laufende Rechnungen mit ihren Kunden, die monatlich ausgeglichen werden. Schlechte Zahler sollen selten vorkommen. Die chinesischen Postan-stalten befördern aber hauptsächlich Pakete und die Brief-beförderung ist eigentlich nur Nebensache. Es besteht große Konkurrenz zwischen den Postfirmen und daher kommt es, daß die letzteren ihre Leute in die Häuser der Kunden schicken, statt, daß die Kunden mit ihren Briefen und Paketen auf die Post gehen. Die Konkurrenz bewirkt auch Billigkeit. Obgleich das Porto sich natürlich nicht mit dem Pennsystem vergleichen läßt, so ist es dennoch

innerhalb eines Radius von 50 Meilen wohlfeil, darüber hinaus und nach entfernten Provinzen hin ist es aller-dings für die Meisten fast unerschwinglich. Es gibt auch eine Post zwischen den offenen Häfen und Peking und Tientsin, welche von den Courieren des kaiserlichen See-zollamtes bestellt wird. Diese Post geht aber nur im Winter, wenn die Einfahrt in den Beho durch Eis ge-sperrt ist.

Der Zuckerausch.

Die Yankee's haben die neueste Spielart des Kaufes ent-deckt. Diejenigen, die am meisten davon heimgesucht werden, sind die Dockarbeiter, die das Ausladen von Zucker-schiffen besorgen. Sie kommen vollständig nüchtern zur Arbeit, steigen frisch und völlig bei Sinnen in das Schiff hinunter und kommen nach einiger Zeit mit ihrer Last wieder zum Vorschein. Dies wiederholt sich naturgemäß im Laufe eines Vormittags mehrere Male, aber es genügt vollständig, um bei einem mißtrauischen Beobachter den Glauben zu erwecken, als hätten die braven Blaulittel im Innern des Schiffes, wo sie Niemand sieht, recht kräftige Schlucke von dem Kentucky-Gebirgsthau zu sich genommen. Und doch sind sie nur die Opfer ihres Berufes, denn die Gase, die von dem Zucker ausströmen und in dem Schiffsin-nern durch keine Ventilation zertheilt worden sind, führen zuerst eine Beheiterung des Arbeiters, dann einen starken Rausch herbei, der zum Glück durch einen Aufenthalt in frischer Luft sehr schnell gehoben werden kann. Um der-gleichen einen Demoralisirung der Zuckerarbeiter vorzu-beugen, will man erst die Schiffe gründlich lüften, ehe die Lastträger hineingeschickt werden. Ob die armen Teufel den angenehmen Rausch, der ihnen nichts kostet, gerne missen werden, scheint Kennern amerikanischer Zustände nicht fragwürdig.

In Glasgow

trief, wie englische Blätter erzählen, bis vor Kurzem ein Spitzhube sein Wesen, der bei seinen Diebereien besonders viel Uebermuth und Laune an den Tag legte. In einem Damen-Konfektions-Geschäft hatte er, in einer stillen Nacht nicht nur soviel zusammengerafft, wie seine Hände ohne großes Aufsehen tragen konnten, sondern er war auch mit seinem edlen Leibe in weibliche Hüllen geschlüpft, nachdem er sich seines schädigen Anzuges entledigt. Diesen hatte er dann mit Wollfäden und Tricotagen ausge-stopft, so daß er menschliche Form und Haltung annahm, ihm irgend einen Kopf aufgesetzt, darüber die Mütze ge-stülpt — recht in den Nacken und dann den wüsten Wollmenich, mit dem Rücken der Thür zu, an den Laden-tisch gestellt, zur angenehmen Ueberraschung für zarbe-saitete Konfektionseusen. Er selbst hatte alsdann mit dem Backet das Weite gesucht. — Derartige Streiche voll-führte er mehrfach. Lange blieb er, trotz seiner Reicheit und Unverschämtheit, der Polizei verborgen, bis er über einer genialen Unverschämtheit, deren Reiz er nicht wider-standen konnte, zu Fall kam. Er stahl nämlich einem Kauf-mann sein Aushängeschild. Und was machte er damit? Er brachte es dem Kaufmann selbst in den Laden und bot es ihm zum Kaufe an mit den Worten: „Ich glaub', Sie können das Ding g'rade gebrauchen!“

Weiteres vom Tage.

Aus der Schule. Professor: „Wer hat unter den alten Griechen am meisten Ihr Interesse erregt?“ — Gymnastikschüler: „Die — die — schöne Helena!“ — Der Schulinspektor prüft in einer Schule und fragt ein Kind: „Wie heißt das dritte Gebot?“ — Kind: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ — Schulinspektor: „Wohin wird man also am Sonntag gehen?“ — Kind: „Nach Weidlingau.“ — Lehrer: „In welcher Himmels-richtung fließt der Nil?“ — Knabe (auf der Landkarte zeigend): „S i m m e l a u f w ä r t s!“ — Lehrer: „Wa-rum floh Cain, als er den Abel getödtet hatte?“ — Schüler: „Er hatte Angst vor der Polizei!“ — Spar-samkeit. Junger Gemann: „Du entwickelst dich wirklich zu einer vorzüglichen Hausfrau. Wir haben in den ersten drei Wochen dieses Monats nur halb so viel Ausgaben gehabt, wie sonst. Wie hast du das nur mög-lich gemacht?“ — Junge Frau: „Ich habe aufschreiben lassen.“ — Seltsames von einer Wiener Damenkapelle. In Flensburg (Schleswig) produ-zirt sich gegenwärtig eine Wiener Damenkapelle. Die „Flensburger Norddeutsche Zeitung“ theilt nun dem dor-tigen Publikum die Anwesenheit der Wiener Damenkapelle durch ein verlockendes Inserat mit, in welchem es am Schlusse heißt: „Die Damen wechseln zwischen jeder Abtheilung ihre Kostume. Hierbei feenhafteste Beleuchtung des Gartens.“ Das Inserat soll auf die Flensburger Herrenwelt eine großartige Wirkung ausgeübt haben. — Vorsicht. Arzt: „Wo fehlt's?“ Bauer: „Zahnweh hab' i!“ — Arzt: „Und deswegen lassen Sie mich holen? Fehlt Ihnen denn sonst nichts?“ — Bauer: „Ja schon — aber was verlangen's nach-her, wenn i Ihnen Alles sag'?“ — Nachkur. Gutsbesitzer: „Aber Frau, was soll das heißen, mir wurde schon gesagt, daß Du Dir im B. beort von dem Lieutenant die Kur schneiden ließeßt, und nun ladest Du ihn noch zu uns ein?“ — Frau: „Der Arzt hat mir doch 'ne Nachkur verordnet.“

Günstige Gelegenheit.

Wegen Domizilwechsel ist aus freier Hand ein Wohnhaus in Bukarest (Zinserträge 150-160 Dufaten) verbunden mit einer gangbaren Badeanstalt bestehend aus Damen- und Herrenbädern, theils in Porzellan, theils in Cement, ferner 1 Badefalon mit 8 Badestellen, Cabineu und Douche für Männer; getrennt von diesen ein weiteres Bassin mit 16 Cabinen, preiswerth zu verkaufen. Maschinerien, 3 Pumpen haben Kupferrohren, Canäle sind cementirt. Alle Objecte befinden sich im besten Zustande und bringen einen sicheren Pacht von 500 Dufaten.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer

Josef Grünberg,

723 24 Bukarest, Str. Bravilor Nr. 76

The Danube Sentinel

English Newspaper published in Roumania

Subscription 10 Frs. per Year

Gratis copy free on application to the Editor

Braila.

Theodor Radivon

Königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole

früher

Carapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten sowie

Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- und Silber-

schmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- und

Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewerken.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung

und Verfilberung von Gegenständen. 669 45

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne

Colonialgeruch in Originalpackung.

Angenehmster Weinsäuerling



Kohlensäure

reichster und reinstor alkalischer Sauerbrunn

zu haben in allen bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen, Restaurationen u. Apotheken. Hauptniederlage bei

G. GIESEL

Mehl- und Colonialwaarenhandlung zu den drei Thannen 64 Calea Mosilor 64, 372 50

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Cofetaria und Spirituosen-Handlung

D. Marinescu Bragadir

Str. Carol I Nr. 41

Grosses Depot von Wein-Sprit, Cognac und Rhum feinsten Qualität, zur Conservirung von Früchten.

Aleiniges Depot von

Teplitzer Sauerbrunnen.

Anerkannt billige Preise.

Hochachtend

560 29 **Thomas-Constantinescu.**

Universitäts-Studenten haben 10% Reduction vom ausgemachten Preis. Für die Sommer-Saison empfehlen wir

Sacco's aus Roh-Seide
sacco's aus grauem Seidenstoff
sacco's aus gestreiftem Seidenstoff
sacco's aus weissem Cachemir
sacco's aus gestreiftem Cachemir
sacco's aus grauem Zuffre
sacco's aus grauem und schwarzen Alpaca-Stoff
sacco-Costume von englischen Doms.

Reiche Auswahl von Jacco- und Jaquette-Costumen aus verschiedenen einfarbigen grauen und farbigen Stoffen. Gemusterte Gilets in „Dors Engles“ und Seide. Feine und moderne Salon-Röcke.

Jaquets mit Oilet, aus Beneitaner-Kammgarn und Cheviot etc. — Grobes Assortiment in fertigen Gosen in den modernsten Dessins.

Reiches Lager feiner Woll-Stoffe, weißer und farbiger Cachemir, verschiedener Seidenstoffe in grün, grau, gestreift, etc. Englische Leinwand für Reise-Anzüge, etc. etc. Alle Aufträge werden zu den stammbd. concessabelsten Preisen effectuirt.

BAZAR REGAL

174 87 28 Calea Victoriei 28

vis-a-vis der Polizeipräfectur.

Um unliebsamen Berwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest



Strada Selari No. 4,

Hôtel Victoria,

andere ähnlich lautenden Firmen haben



Als

praktisches und schönes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Bekters ausschließliche Niederlage in Raumann's Zweil- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.



Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Raumann, ausgestattet mit den neuesten Erngenschaften der Nähmaschinen-technik. Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen. Zahlungen in kleinen Raten 1151 50

Reele 5-jährige Garantie.

Brüder Reppich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich Strada Selari Hotel Victoria dann Wien, Galag, Krajova u. Braila.

Deviz- und Wochenlisten stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6.000.000 Fres.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branchen.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:

Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:

In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1888 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction:

Strada Dómnei No. 12 Bucarest.

General-Representanz:

Str. Smârdan (Germana) No. 4.

Institut Bergwart, ZÜRICH

unter staatlicher Oberaufsicht und Kontrolle.

Allgemeine Fächer. Gründliches Studium der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie sämmtlicher Handelswissenschaften. Sorgfältige und möglichst abgekürzte Vorbereitung zum Eintritt in's Polytechnikum und Industrieschule. Reizende und sehr gesunde Lage. Angenehmes Familienleben mit fortwährender väterlicher Ueberwachung. Internat und Externat. Vorzügliche Referenzen in Zürich und Rumänien. Für Prospecte und nähere Auskunft wende man sich an den Director P. A. Keller Münster-Zürich. 850 3

Kleinere Dampfboote

aus Stahl, auch Holz gebaut, mit bewährten z. T. eigenart. Maschinen liefert sof. od. baut nach Angabe als ausschliessliche Specialität die Dampfboot- u. Maschinen-Fabrik R. Holtz, Harburg a. E.

Kesselschmiede, Giesserei u. Dampfboote

6 u. 7 m lang, ausserord. billig und zweckm.

Dampfboote, 7-12 m lang, einfach bis zur höchsten Eleganz, mit und ohne Kajüte.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Passagierboote, allen Anforderungen, selbst den ungünstigsten Fahrwasserverhältnissen entsprechend, sparsam im Betrieb, geräumig.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Alle Arten auch theil- oder zerlegbar für Bahn- u. Schiffstransport u. Landexpeditionen. 8 Sets 20-25 Stück vorrätig, viele im Bau; Lager u. Fabrik-Einrichtung, sehr werthvoll. Hunderte gel., ebensoviel gute Refer. Catal. gratis. Frachtkosten. 3/6 Briefm.

Schlepper v. grosser Kraft und geringem Kohlenverbrauch.

Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengiesserei

vormal's

GEBRÜDER SECK

DARMSTADT

ausgezeichnet mit Ehren-Diplomen und Goldenen Medaillen.

Stamm-Capital 6 1/2 Millionen Mark

SPECIALITÄTEN

Vollständige Mühlen-Einrichtungen für Getreide und Mineralien, Reisschäl-Anlagen, Graupen-Mühlen, Riffelmaschinen, Transportable Mahlmühlen mit Räder- und Riemenantrieb, Centrifugal Sieber (Patent Gebr. Seck) neuesten Systems, Mehlcylinder, Eureka für Gerste- und Weizenreinigung, Französische Mühlesteine (La Fertée sous Jouarre).

„Invicta“-Plansichter (Pat. Gebr. Seck) in Betrieb auf der elektrischen Ausstellung in Frankfurt a.M.

Gries- und Dunstputzmaschinen „Invicta“ neuesten System's (Patent Gebr. Seck), Walzenstühle (Patent Gebr. Seck) von 220—400 mm. Durchmesser von 345—1000 mm. Länge, Wasch- und Trockenmaschinen von 800—2400 Kilogramm stündliche Leistung (Patent Gebr. Seck) Kleibürstmaschinen (Patent Gebr. Seck.)

Speicher Anlagen.

Schiffselevatoren, fahrbare Elevatoren, Transport-Vorrichtungen u. s. w.

Turbinen und Wasserräder.

Hydraulische Hebezeuge, sowie hydraulische Betriebs-Einrichtungen.

Dampfmaschinenbau.

Eincylinder- und Compound-Maschinen, unter Garantie geringen Dampf-Consum's.

Pumpen.

Transmissionen nach deutschem und amerikanischem (Seller's) System.

Ziegelei-Anlagen.

Vollständige Einrichtung von Ziegeleien, Garniturtheile für Ringöfen, Ziegelpressen, Halbtrockenpressen, Feldbahnen.

Giesserei.

Hartguss-Walzen bis zu den grössten Dimensionen, Schablonen- und Lehmformerei. — Mit Maschinen geformte Zahnräder und Seilscheiben.

Gussstücke

widerstandsfähig gegen Säuren.

Feuerbeständiger Guss

insbesondere Retorten und Roststäbe.

General-Bevollmächtigter für Rumänien, Bulgarien und Serbien:

MAURICESOHR,

BUCAREST, (derzeit Hotel de France.)

835 3

J. Nowak

Alt. Spicqu's Nachfolger
823 6 Calea Victoriei 74

Großes Piano-Depot

Alleiniger Repräsentant

der Firmen:

Steinway (New York),
Bechstein, Dupfen,
Schiedmayer, & Bösendorfer,
Schiedmayer
& Sohn.



Verkauf auf Ratenzahlungen.



Hauptdepôt: Ioan Penopolo,
BUKAREST, Strada Gabroveni. 341 20

I. G. POPP

k. u. k. österr. - ungar.,
k. griech. Hofparfumerien,
Fabrik in Paris, Wien u.
New-York.

Diplôme de membre correspondant de la Société de
médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiert bei allen Ausstel-
lungen. Erzeuger der weltberühmten

Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta und Zahnpulver

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten.
Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp. Essence
concentrée „Damara“, et Essence of Coelogina, Violette
de Parmo, Essbouquet concentré als Specialitäten;
in Seifen: Savon „Leda“, Savons au muse de Chine, Popp's
Violet Soap, Popp's savon de famille, Savon transparent
imp. aux fleurs, Popp's Soap.
Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de
Parmo. Vinaigre hygienique.
Poudre: Poudre Popp.

Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität).
Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine
jeunesse.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon
fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine,
Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife,
Wiener Basirseife, Transparent Crystal Soap, Familientrans-
parent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande,
Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwische,
Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depôt bei:

B. COURANT, Bukarest.

Strada Academie 4.

In allen Apotheken, Droguerien und Parfume-
rien zu finden. 1038112

Beste Wichse der Welt

Fernolend
SCHUH WICHSE
WIEN

(gegr. 1835)

Diese Wichse ohne Bi-
triöl gibt leicht einer
tiefschwarzen Glanz u. er-
hält das Leder dauerhaft.

14 Ueberall vorrätig! 103.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist die preisgekürzte in 25. Auflage
erschlossene Schrift des Med.-Rath
Dr. Müller über das

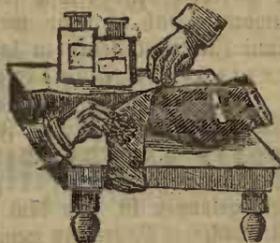
gestörte Nerven- und
Sexual-System
Freizusendung unter Convert für
fr. 1.25. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

1000 Briefmarken, circa
170 Sorten, 65 cts.
Porto fr. 1.— 100 ver-
schiedene überfarbige 5
fr. 40 cts. 120 bessere europäische
3 fr. 60 cts. franco bei G. Zech-
meyer, Nürnberg. Anfauf. Taufsch.
714 9

Chemische Fleckpuderei

Bukarest, Str. Lipscaniei No. 2 (Hotel Mercur)

Reinigt Herrenkleider von was immer für Flecken, wie Urten,
Fett, Farb- (wenn auch alt), Petroleum, Urinflecken zc. und werden
die Kleider wieder wie neu.



Es kostet

Ein Rock fr. 3.—
Eine Hose „ 2.—
Gilet „ 1.50
Ueberzieher „ 4.—
Ganzer Anzug „ 5.—
keine Reparaturen imbegreifen.

Alle Reparaturen, wie neue
Futter und Aermelfutter,
Fragen, sowie auch Flecken
der Kleider werden billiger
als überall und solid und schnellstens ausgeführt. 67 34

W. Singer

Strada Dómnei Nr. 8.

Großes und neuortir-
tes Lager von Lampen
und Haushaltungs-
gegenständen
Specialität:

Badewannen u.

Douche

in allen Größen.

Systematische Closets

in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
Billigste Preise. 844 4



sind bei
Mar Fischer
Galatz,
Strada Mare 29

zu haben.
Ständiges Lager stets 30
bis 30 Stücke.

Ratenzahlungen bewilligt.
Pianos werden mieth-
weise in ganz Rumänien
565 ausgeliehen. 42

Instruierter Preiscon-
rant gratis u. franco.

Installation

von Telegraphen-, Gas- und Wasser-
leitungen, elektrisches Licht, Telephons
und Blitzaableiter.

Filter Chamberland-Posteur.

Leirich & Leopolder.

822 6

136, Str. Berzei 9.